

Herne Anzeiger



Druck u. Verlag: Kretschmer & Kötter, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis:
wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postfachkonto: Dortmund 1907.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners,
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Wietzke, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gedruckter Anzeiger / Verleger: Anzeiger

Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl

Jeder Abonnent nebst Chefpost ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.-
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gansinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg.
Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassafeststellung wird bei
Konkurrenz und geschäftlicher Lage hinwiegend. / Fernsprech-Anschluß
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne

Nr. 207 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 4. September 1929

25. Jahrgang

Macdonalds große Friedensrede

England unterzeichnet die Schiedsgerichtsklausel des Haager Gerichtshofes / Für wirtschaftliche
Zusammenarbeit der Völker

Starkes Bekenntnis zur Abrüstung

Großer Tag im Völkerbund

Genf, 3. Sept. (Telegr.)

Der Völkerbund hat im Hinblick auf die große Rede
Macdonalds seinen großen Tag. Das Haus ist
dicht besetzt, die Diplomatentribüne überfüllt. Ueber
dem Haus lagert eine Stimmung, wie man sie seit dem
Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht mehr
erlebt hat. Alles wartet mit größter Spannung auf den
Ausspruch des Vorkämpfers der Abrüstung, den man seit 1924 nicht
mehr gesehen hat, die Tribüne bestiegen wird. Punkt
4 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung. Es
folgen kurze Mitteilungen, ferner das Programm für
die Grundsteinlegung des Völkerbundes
palais am Samstag. Sodann erteilt der Präsident
als erstes Redner zur Hauptausrede über den Jahres-
bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes

Macdonald

das Wort, der unter stürmischen Beifall die Redner-
tribüne betritt. Unmittelbar unter ihm ist die Bank der
deutschen Botschaft, dahinter die Bank der
französischen mit Brand. Macdonald spricht,
manchmal mit leidenschaftlichem Pathos keine
Rede steigend, außerordentlich ernst und nach-
drücklich und unterteilt die Hauptgedanken mit
klaren Sätzen.

Er beginnt mit dem Hinweis, daß seit seinem letzten
Erscheinen 1924 große Veränderungen eingetreten
sind, die alle wesentlich zur Stärkung des Friedens ge-
dient hätten. Keine Tatsache wäre jedoch so erfreulich
gewesen, wie der Beitritt Deutschlands zum
Völkerbund. Macdonald wendet sich sodann in langen
Aussagen dem Sicherheitsproblem zu. Er
erklärt, der Kellogg-Pakt sei heute die Grundlage
und der Ausgangspunkt der gesamten
Friedensarbeit der Welt. Er betont immer wieder,
daß, solange Argwohn und Mißtrauen herrschen,
kein Fortschritt in der Sicherheit des Friedens zu erzielen
sei. Die Abkommen und Verträge der letzten fünf Jahre
seien vom Geiste des guten Willens und der Verständi-
gung geleitet gewesen. Den Höhepunkt hierfür habe
die Haager Konferenz gebildet. Er habe in seinem
Fugenhild angenommen, daß diese Konferenz zusammen-
brechen könnte oder werde.

England habe trotz der großen Meinungsverschieden-
heiten vom ersten Tage an im Geiste des guten Willens
und mit dem festen Willen zu einer Ver-
ständigung an der Hand mitgewirkt.
Es würden jetzt nur noch einige Wochen
vergehen, bis die englischen Truppen
fünf Jahre vor der vorerwähnten Zeit
das Rheinland verlassen werden. (Stürmischer
anhaltender Beifall.)

Diese Tatsache eröffne neue Möglichkeiten
für den Völkerbund.

Macdonald teile sodann unter stürmischen Bei-
fall mit, daß die
englische Regierung sich entschlossen
habe, die bekannte Schiedsgericht-
klausel des Statuts des Haager Inter-
nationalen Gerichtshofes zu unter-
zeichnen.

Er nehme an, daß die Dominions, die ebenfalls
Mitglieder des Völkerbundes seien, ihre Vertreter auf
der Vollversammlung beauftragen würden, noch wäh-
rend dieser Tagung gleichfalls die Schiedsgerichts-
klausel zu unterzeichnen. Weiter sprach Macdonald über
die Abrüstung.

Zimmer wieder betonte er, daß die militärischen
Verhältnisse der ungelassenste und schlechteste
Weg seien, um zwischen den Völkern eine ge-
seitsseitige Verständigung und dauernde Zu-
sammenarbeit zu schaffen. Zuerst müsse die Ab-
rüstung kommen und damit die notwendige Atmosphäre
für den Frieden geschaffen werden, nicht dagegen, wie
viele meinen, daß zuerst Bedingungen der Sicherheit ge-
schaffen werden müßten.

Die Verhandlungen zwischen England
und den Vereinigten Staaten, über deren
endgültiges Ergebnis er bereits noch vor Ablauf dieser
Vollversammlung hoffte Mitteilung machen zu können,
seien gegen niemanden gerichtet und sollten niemanden
verletzen.

Macdonald sprach sodann über
die Minderheiten

und betonte, daß die Grundrechte der Minderheiten,
ihre Rasse und Religion beachtet werden müßten. Sie
sollten im Völkerbund einen unparteiischen
Schiedsrichter finden. Er teile sodann mit, daß
England ein Abkommen mit Haupten geschlossen
habe, das den Ansprüchen des Völkerbundes
vollständig entspricht. Heute handle es sich
nicht nur darum, den Frieden zwischen den europäischen
Völkern zu sichern, sondern auch Streitigkeiten in allen
Weltteilen zu überwinden.

Zu den Unruhen in Palästina
bemerkte Macdonald mit großer Entschieden-
heit, es handle sich nicht um einen Konflikt zwischen
Mohammedanern und Juden, sondern um den Streit
zwischen Verbrechen und Gerechtigkeit.
Die englische Regierung werde ohne Rück-
sicht auf Rasse und Religion die Missetäter bestrafen und
Mittel erlangen, um derartige Ereignisse unmöglich zu
machen. Macdonald berührte sodann das Gebiet der
wirtschaftlichen Aufgaben des Völker-
bundes

und betonte, dieser müsse mehr tun als bisher getan wor-
den sei, um die wirtschaftliche Zusammengehörigkeit

zwischen den Völkern zu sichern. Die englische Regierung
wird sich dafür einsetzen, daß die politischen Abkommen
zwischen den Völkern zur gemeinsamen Zusammenarbeit
in wirtschaftliche Abkommen umgewandelt werden.
Die Völker müssen gegenseitig nicht
nur die politischen Bedürfnisse, son-
dern auch die wirtschaftlichen Not-
wendigkeiten begreifen

und gemeinsam zu einer Lösung der wirtschaftlichen
Probleme schreiten. Am Leben der Völker spielen die
Wirtschaftsfragen, wie die englische Arbeiterregierung erst
recht in den großen Wirtschaftsproblemen häufig erfahren,
nach einer weit größeren Rolle als die politischen Fragen.
Jeder Vorschlag, der eine wirtschaftliche Zusammenarbeit
zwischen den Völkern sichere, werde die volle Unterstützung
der englischen Regierung finden.

Macdonald schloß mit einem enthusiastischen
Appell an die Zusammenarbeit der Völker
zur Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens, zur
Verständigung im Geiste friedlicher Zusammenarbeit.
Die Rede Macdonalds wurde mit stürmischen
minutenlangem Beifall aufgenommen. Staats-
sekretär von Schubert stand als erster auf und
bedankte Macdonald bei Hand.

Nach Macdonald sprach der japanische Botschafter

Matshiji

und erklärte, daß Japan Verhandlungen zwischen Eng-
land und Amerika zur Herstellung eines Abkommens in
der Seeabstufungsfrage mit größtem Interesse
verfolge und das Zustandekommen eines Abkommens aus
warmen begreifen würde. Abschließend der Botschafter
für die Minderheitenfrage im Völkerbundrat, wozu so-
dann der gegenwärtige Stand der Regelung der
Minderheitenfrage durch den Völkerbund auf Ge-
bete eine Regelung der Minderheitenfrage dürfe nicht
nur auf die Interessen der Minderheiten, sondern auch
auf die Interessen der Mehrheitsvölker Rücksicht nehmen.
Der Vertreter von Uruguay,

Antuna,

wies sodann darauf hin, daß die Beilegung des
Streits zwischen Bolivien und Paraguay
durch den Völkerbund eine unvorstellbare Lage ein Ende
gemacht habe. Nach der Monroe-Doktrin habe bisher kein
amerikanischer Staat das Recht gehabt, sich in Angelegen-
heiten des amerikanischen Kontinents zu mischen. Der
Völkerbund habe einen Streit zwischen beiden lateinamerika-
nischen Staaten beigelegt und damit die Verwirkli-
chung der Monroe-Doktrin ein Ende be-
setzt.

Die Hauptausrede wurde darauf am Mittwoch
verlegt.

Die große Rede Macdonalds hat einen wider Erwarten
starken Eindruck in allen Kreisen hervor-
gerufen. Die große Kreisläufigkeit und Offenheit, mit der
Macdonald auf die Gefahren hinwies, die die
schweren Kämpfe der europäischen Groß-
mächte für den Weltfrieden in sich tragen, ist nicht ohne
größte Wirkung geblieben. Man erfuhr übereinstimmend,
daß Macdonald alle großen Probleme der Ge-
samwelt, Abrüstungsfrage, Minderheiten, Beziehungen
zwischen Europa und den arabischen Völkern, die
großen Wirtschaftsprobleme, die Weltkrisis der Tarif-
kämpfe, in einer Höhe noch nicht erlebten Weise den
Vertretern von 54 Staaten aufs deutlichste vor
Augen geführt hat.

Auf französischer Seite sind die Ausführungen

Aussichten für die Saarverhandlungen

Beginn am 15. September?

Berlin, 3. Sept. (Telegr.) Verschiedene Blätter
wiesen zu berichten, daß die im Haag vereinbarten diplo-
matischen Verhandlungen über die Saarfrage zwischen
Deutschland und Frankreich am 15. September in Paris
beginnen sollen. Die wir hierzu erfahren, hat die deutsche
Regierung dem deutschen Botschafter in Paris, von
Dorck, überlassen, mit der französischen Regierung
den Zeitpunkt für den Beginn der Verhandlungen
festzusetzen. Bis zum gestrigen Abend hat Botschafter
Dorck eine Vereinbarung noch nicht treffen können. Die
Blättermeldungen eilen demnach zum mindesten den Tä-
schen voraus.

Ein englisches Urteil

London, 3. Sept. (Telegr.) Der „Manchester
Guardian“ beurteilt in einem Leitartikel die Aus-
sichten für die in einigen Wochen beginnenden Verhand-
lungen über die Rückgabe des Saargebietes an Deutsch-
land verhältnismäßig optimistisch. Das Blatt geht
von der Tatsache aus, daß eine Abkündigung zu der
im Vertrag von Versailles vorgesehenen Frist oder jeder
beliebigen anderen Zeit eine Mehrheit von mindestens
90 v. H. für Deutschland ergeben würde und die
Franzosen sich über diese Tatsache völlig im klaren seien.
Neben dem von einem Dreier-Ausschuß bestehend
aus einem Deutschen, einem Franzosen und einem Neu-
tralen mit Vorkaufsrecht des Saargebietes an Deutsch-
land sei wahrscheinlich eine französische For-
derung auf Kompensation für die im fünf Jahre
vordatierte Abgabe des Saargebietes zu erwarten.
Der französische Verlust ist tatsächlich beträchtlich, da das
Saargebiet zu einem bedeutenden Markt für französische
Eisenindustrie geworden sei. Aber die Forderung könne kaum
übertrieben hoch sein, da Frankreich das Gebiet in fünf
Jahren ohne jede derartige Kompensation abzugeben

Macdonalds vielfach auf starke Ablehnung gestoßen,
wie dies zu erwarten war. Die sorgfältige Betonung,
daß der Völkerbund einander Völker heute noch das
Haupthindernis für eine mehr Verständigung und Zu-
sammenarbeit der Völker sei, ist in französischen Kreisen
als ein deutlicher Hinweis auf die französische Haltung
empfunden worden. Ebenso haben die deutlichen
Aussagen Macdonalds über die Regelung der
Minderheitenfrage und die Regelung der Wirt-
schaftsprobleme bei den Franzosen großes Inter-
esse hervorgerufen.

Auf deutscher Seite dagegen ist die Rede mit
lebhafter Freude und Genugtuung auf-
genommen worden. Macdonald hat sich in seiner Rede
uneingeschränkt für eine Beilegung der Kämpfe, für
Neuregelung des Minderheitenproblems, für Beilegung
des Saarlandes besonders schwer belasteten
Schicksalen ausgesprochen und insbesondere dem Völ-
kerbund die für ihn heute noch denkbarste Wege einer zu-
kunftigen Entwicklung bewiesen.

Brands europäische Arbeits- gemeinschaft

Paris, 3. Sept. (Telegr.) Ueber die seit längerer
Zeit für die letzte Völkerbundtagung angekündigte
Initiative Brands zugunsten eines engeren
Zusammenhanges der Staaten Europas
berichtet der Genfer Korrespondent des „Petit Parisien“:
Brand erblickt die logische Fortsetzung der von ihm
seit Vercors betriebenen Politik in der Schaffung nicht
einer Vereinigung Staaten von Europa, wie man in
ungenauer Formulierung behauptet, sondern
in einer europäischen Arbeitsgemeinschaft,
einer Art europäischen Seilschaft der Völker,
bundes, deren Tätigkeit hauptsächlich auf wirtschaft-
lichem Gebiet liegen würde. Brand ist sich selbst
verpflichtet seinen Plänen hin und her nicht für
morgen mit der Gründung einer europäischen Arbeits-
gemeinschaft. Er weiß genau, daß die Verwirklichung seines Ideals
Zeit erfordert. Für heute will er nur jeden europäischen
Staat veranlassen, der Frage näherzutreten und
vielleicht einen Vertreter zu ernennen, der zusammen mit
denen der übrigen europäischen Staaten prüfen sollte, auf
welcher wirtschaftlichen Grundlage eine Verständigung
aufgebaut werden könnte.

Deutsche Vertreter in den Genfer Ausschüssen

Genf, 3. Sept. (Telegr.) Die sechs Berli-
manner Ausschüsse sind heute mittags zu ihren tag-
wöchentlichen Sitzungen zusammengetreten und haben ihre
Tagesordnungen genehmigt. Deutschland ist ver-
treten im ersten Ausschuss (Rechts- und Verfassungs-
fragen) durch Ministerialdirektor Dr. Gaus und Justiz-
minister a. D. Dr. Koch-Weser, der zum ersten Male an
den Arbeiten der Völkerbundsvereinigungen teilnimmt;
im zweiten Ausschuss (technische Organisationen) durch
Dr. Reichle, im dritten Ausschuss (Abrüstungs-
fragen) durch Graf Bernholf, den langjährigen
Vertreter Deutschlands im vorbereitenden Abrüstungs-
ausschuß, und Geheimrat Treibhorn von Weisbach; im
vierten Ausschuss (Wirtschaft) durch Prälat Dr.
Kraus, der Deutschland seit seinem Eintritt in den
Völkerbund in diesem Ausschuss vertritt; im fünften
Ausschuß (soziale und humanitäre Fragen)
durch Treibhorn von Rheinbaben, der ebenfalls
bereits seit Jahren erfolgreich in diesem Ausschuss mit-
wirkt, und Frau Vana-Brumant; im sechsten Ausschuss
(politische Fragen) wie früher wieder durch Reichs-
außenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär
Dr. von Schubert.

Wiesbaden in Sorge

Wohin mit der Rheinland-
kommission?

London, 3. Sept. (Telegr.) Der Sonderkorrespon-
dent der „Times“ in Wiesbaden berichtet seinem Blatt,
daß der dortigen Bevölkerung werde das Gefühl der Ver-
unsicherheit über den Abmarsch der britischen Besatzungs-
heeres durch die Nachricht getrieben, daß die interalliierte
Rheinlandkommission demnächst aus Kob-
lenz nach Wiesbaden verlegt werden soll. Das
bedeute, daß auch weiterhin fremde Truppen
in Wiesbaden verbleiben würden. Die Stadt
leide daher sehr das britische Heer abzichen und werde
trotzdem nicht von der Unannehmlichkeit fremder Truppen be-
freit. Die deutschen Bedenken würden auch in Zukunft

bleiben. Wiesbaden leide dem verbleibenden Zeitraum
der Besatzung mit Bedauern entgegen.
Auch der Wiesbadener Korrespondent der „Mor-
ning Post“ betont, daß die beschlossene Verlegung der
Rheinlandkommission nach Wiesbaden dort als eine aus-
gesprochene Verletzung der Lage betrach-
tet werde. Der diplomatische Korrespondent des „Daily
Telegraph“ meint, die Saager Konferenz habe es unter-
lassen, die Stadt zu bestimmen, nach der die Oberkom-
mission verlegt werden soll. Nach seiner Ansicht komme
Wiesbaden dafür nicht in Frage, da es nach dem Ab-
marsch der britischen Garnison nicht gut von den Fran-
zosen von neuem besetzt werden könne. Als Sitz der
Kommission müsse eine Stadt ganz in der Nähe der fran-
zösischen Grenze gewählt werden, z. B. Trier oder
Kaiserslautern oder auch eine Stadt im Saargebiet.
Die Verlegung dieser Frage müsse umgeben von Deutschland
und den alliierten Mächten in Angriff genommen werden.

Die deutsche Bedenken werden auch in Zukunft
bleiben. Wiesbaden leide dem verbleibenden Zeitraum
der Besatzung mit Bedauern entgegen.

Wiesbaden in Sorge
Wohin mit der Rheinland-
kommission?
London, 3. Sept. (Telegr.) Der Sonderkorrespon-
dent der „Times“ in Wiesbaden berichtet seinem Blatt,
daß der dortigen Bevölkerung werde das Gefühl der Ver-
unsicherheit über den Abmarsch der britischen Besatzungs-
heeres durch die Nachricht getrieben, daß die interalliierte
Rheinlandkommission demnächst aus Kob-
lenz nach Wiesbaden verlegt werden soll. Das
bedeute, daß auch weiterhin fremde Truppen
in Wiesbaden verbleiben würden. Die Stadt
leide daher sehr das britische Heer abzichen und werde
trotzdem nicht von der Unannehmlichkeit fremder Truppen be-
freit. Die deutschen Bedenken würden auch in Zukunft

Danktelegramm an Dr. Wirth

Bad Dürkheim, 3. Sept. (Telegr.) Der Vorstand
der Zentrumspartei der Pfalz beschloß in einer
Sitzung in Bad Dürkheim, dem Reichspräsidenten für die
belebten Gebiete, Wirth, folgendes Danktelegramm zu
schicken: „Die Vorherrschaft der pfälzischen Zentrum-
partei dankt Ihnen für Ihr entschlossenes und erfol-
reiches Auftreten auf der Konferenz in Haag, für die
endgültig erreichte Befreiung des belebten Gebietes und
für Ihre energische Abwehr gegen eine neue fremdländische
Kontrollinstanz im neutralen deutschen Gebiet.“

Durchsuchereien

bei der Verwaltung des belgischen „Leinblichen
Eigentums“ in England.

London, 3. Sept. (Telegr.) „Daily Mail“ berichtet
von ersten Gerüchten, die über das angebliche Durch-
suchen von Informationen aus der Berechnungs-
stelle für das belgische Eigentum in England, das
ebenfalls belgischen Länder im Ausland sind. Es heißt,
daß sich gewisse Personen zum Zwecke von Geld
bereitschaft haben, und daß Attentate unter ihrem
Einfluß verübt werden könnten. Informationen über
beabsichtigte Verträge sollen gegen hohe Summen an
Mafier verhandelt worden sein. Das Handelsamt ver-
weigert jede Auskunft.

Guillaumat und der Reichswehrmajor „Wahre Geschichte“ von der Haager Konferenz

Der „Vorwärts“ erzählt folgende „wahre Ge-
schichte“ von der Haager Konferenz:
Es war in einer der ersten Verhandlungen unter
seiner Leitung, die Stresemann und Brand
über die Rückgabe der Rheinlande im Haag führ-
ten. Der französische Ministerpräsident ließ
unmöglichste Raumforderungen durchfallen und verständigte
sich dabei hinter das Geheiß der Generale. „Was
wollen Sie?“ so fragte Brand, „sollen wir mal
die Militärs? Aber wie wäre es, wenn Sie
einige Ihrer Militärs zu Lösung dieser
heißten Frage nach dem Haag kommen lie-
ßen?“

Die Reichswehr muß doch sicher tüchtige
Spezialisten für Truppentransport-
fragen besitzen.“

Stresemann nahm ihn beim Wort. Auf eine
telegraphische Aufforderung der deutschen
Delegation hin entfaltete das Reichswehrministerium
zum den Weiter seiner Transportabteilung, Major
G., nach dem Haag. Dieser reichte auf Grund der ei-
genen Tabellen und sonstiger Grundlagen sehr bald aus,
daß die etlichen 50.000 Franzosen mit samt ihrem
Material ordnungsmäßig in 10 und fünfzig Züge
innerhalb von höchstens vier Wochen heimbekehrt
werden könnten.

Als aber dieses Ergebnis Brand mitgeteilt wurde,
hitzte er sich wohl, die von ihm selbst ursprüng-
lich anagorische Konfrontation zwischen Guillaumat und
dem Vertreter der deutschen Reichswehr herbeizuführen,
da dies hätte zu einig werden können.

Elässische Opfer französischer Kriegsmagnaten

Strasbourg, 3. Sept. (Telegr.) Die Vereini-
gung der Eläss-Völklinger, deren Eigentum
während des Krieges in Frankreich beschlagnahmt
und veräußert wurde, wendet sich mit einem Aufruf an
die Öffentlichkeit, da die französische Regierung
sich bisher geweigert hat, für ihren Teil zu entschä-
digen. Es handelt sich um Eläss-Völklinger, die vor dem
Krieg in Frankreich anständig waren und während des
Krieges nach Deutschland zurückkehrten. Obwohl sie durch
den Verfall der Verträge französische Staatsbürger wurden,
können sie von Frankreich keine Anerkennung
ihrer Verluste erlangen. Der französische Staat
hat sich auch an einer anderen Stelle erst vor kurzem nach
langem Widerstreben bereit gefunden, eine Entschä-
digungsschuld anzuerkennen, nämlich gegenüber den Bun-
derten von Eläss-Völklingern, die während des Krieges
aus dem französischen Reichslande vertrieben wurden,
die Frankreich hatte befehlen können. Viele von
ihnen sind durch die unannehmlichen Verhältnisse in den fran-
zösischen Konzentrationslagern nicht nur wirtschaftlich,
sondern auch geistlich auf Lebenszeit geschädigt.
Eine dritte Gruppe Geschädigter sind die Opfer der nach
dem Waffenstillstand tätigen gewalttätigen französischen
Sicherheitskommissionen. Sie haben sich erst vor einigen
Monaten zusammenschließen können. Ihre Organisation
hat in diesen Tagen durch die Antwort auf eine parla-
mentarische Anfrage erfahren müssen, daß auf keinerlei
Erlaß der Schäden zu rechnen sei. Von automatischer
Seite ist man jedoch nicht gewillt, es bei diesem
französischen Scheitern bewenden zu lassen.

Hindenburg wieder in Berlin

Berlin, 3. Sept. (Telegr.) Reichspräsident
Hindenburg, der seinen Aufenthalt in Detmold
folges des Abzuges seiner Schwester vorzeitig abbroch,
hat, im Diensttagabend in der Reichshauptstadt
getroffen.

Monaten gab es dagegen im Schiffspreis um 12 Proz. Rückgang.

Zinn Büchereifabrik



Unser Mittwoch- Kindertag

bringt zum Schulanfang be-
sonders günstige Angebote.

Zugabe unserer
**Pracht-
Luftballons**
beim Einkauf von Mk. 3,- an



Westen u. Pullover	in nur 14 Qualitäten, neue Muster	3.95
Sporthemden	in unseren bekannt schönen Ausführungen	1.85
Knaben-Hosenträger	in Gummiband, mit starken Lederpatten	45
Kinder-Strümpfe	starke Qual., in grau und beige, mit mod. Laufmasche	35
Kinder-Strümpfe	echt ägyptisch Mako, unsere erprobte Standard-Qualität	85
Mädchen-Turnanzüge	schwarz, La Trikot, mit Tasche	1.95
Sport-Mützen	aus neuartigen Stoffen, sehr kleidsam	95
Kinder-Schlüpfer	solide Trikotqualitäten, in feinen Farben	48
Mädchen-Schürzen	in Siamosen, Zephir u. Indanthren-Stoffen	98

Herne, Bahnhofstr. 37-39

Für Ihre Gesundheit

LEGEND UND KUNST ZUBEWAHREN

Minerva Brunnen

NATÜRLICHE
SULFATISCHE
MIT NATÜRLICHER
IMPRÄG.

ERDIG
KOCHSALZQUELLE
KOHLENSÄURE
NIERT.

VORZÜGLICH ZUM MISCHEN MIT WEIN, COGNAC UND FRUCHTSÄFTEN ECT.

VON AUTORITÄTEN
EMPFOHLEN UND
BEGUTACHTET!

HEIL- UND
TAFELWASSER

MINERVA-BRUNNEN

BESITZER: HEINRICH WITTKAMPER, HERNE. TEL. 50137

Zurück!

Zahnarzt Dr. Große
Heinrichstr. 19. 2400b

Von der Reise zurück

Zahnarzt Dr. Schemm
Neustraße 12.
2661b

Ämliche Bekanntmachungen

Öffentliche Mahnung.

Am die Zahlung folgender Rückstände wird hiermit erinnert:
a) Vermögenssteuer für Juli/September 1929,
b) Kirchensteuer der evangel. Gemeinden Herne und
Baufau sowie Kultussteuer der israelitischen Ge-
meinde Herne für April/Juni sowie Juli/Septem-
ber 1929.
Am 14. d. Mts. wird mit der zwangswelken
Betreibung begonnen.
Herne, den 3. September 1929.
Finanzamt Herne, Finanzkasse.

§. 73. Die Eltern und gesetzlichen Vertreter der
noch nicht in Anstalten untergebrachten blinden und
taubstummen, sehr schwerhörigen oder auch nur
stumm oder nur erlaubten Kinder, die das
5. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch auf-
gefordert, die Anmeldung dieser Kinder im städt.
Jugendamt, Rathaus-Nebenstelle, Im Schlägenkamp
15, Zimmer 18, spätestens bis zum 25. September
1929 vorzunehmen.
Herne, den 2. September 1929.
Städt. Jugendamt.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Tode unseres lieben Ver-
storbenen danken wir allen herzlichst.

Frau Heinrich Ammermann
nebst Kinder.

Herne, im September 1929.

Treuhandbüro Rudolf Hüls

übernahme: Einleitung ordnungsgemäßer, betriebsbe-
dingter Buchführung für Unternehmungen aller Art.
Laufende Überwachung der Buchhaltung, Abschluß-
und Bilanzarbeiten, Bearbeitung der Steuerangelegen-
heiten, Abwicklung von Zahlungsschwierigkeiten,
Geschäftsgründungen gegen mäßiges, auch monat-
liches Honorar. — Persönliche Behandlung, strengste Ver-
schwiegenheit. Verlangen Sie meinen kostenlosen Besuch.
Sprechstunden: 8-10 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachm.

Ingenieurschule Technikum Bauschule
Lage Tonindustrie
Werkmeisterschule

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten

täglich
nach vorheriger
Anmeldung

Bettenhaus
Köster
Herne
Steinweg 9.

Klavier

faßt neu, billig an-
zukaufen. Effekten
um 20. 478 an den
Demer Anzeiger.

Schönes, fast neues
Damenrad
billig abzugeben.
Neutr. 1a.

Stets das Beste vom Besten

Farbenhaus Franz Thies
Herne, Mont-Cenis-Straße 17

Es ist nicht leicht
in Herden, das zu bieten, was
wir tun. Überzeugen Sie sich.
Bessere Herde wie wir
führen, gibt es nicht.

Kohlenherde von 60.- an
Auf Wunsch Zahlung in
Wochenraten von 1.50 an
Lieferung erfolgt sofort
nach geleisteter Anzahlung

Blume & Co. 57
Bochum
Kortumstr. 2 Ecke Brückstr.

Polster-Werkstätte A. Kelm

Herne, Haldersstraße 36
Fertige an in erstklassiger Ausführung:
Auflegeteppiche in verschiedenen Qualitäten u. Preisen.
Stuhlmöbel in allen Größen.
Schonermöbel aus den besten Qualitäten.
Stuhlmöbel in Leder und Stoffen.
Sofas und Chaiselongues in allen Qualitäten und Preisen.
Meine Reparatur-Werkstätten bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Staatlich anerkanntes Haushaltungs-Pensionat St. Maria

der armen Dienstmägde Jesu Christi zu M. Gladbach-Hehn
Gründliche Ausbildung in bürgerlicher und feiner Küche und
allen Zweigen des Haushaltes, Buchführung, gesellschaft-
liche Weiterbildung und auf Wunsch Klavierunterricht. —
Großes, neues Haus in gesunder Lage mit ausgezeichneten
Anlagen. — Prospekte durch die Oberin.

Ladenlokal

mit großem Lageraum, in bester Lage der Bahn-
hofstraße zum 1. Oktober ds. Js. zu vermieten.
Offerten erbeten unter J L 483 an den Herne
Anzeiger.

Stadtgarten-Restaurant Herne

Heute Mittwoch, nachmittags
schönstes Kaffeekonzert
abends Gelegenheitsstanz im Freien.

Schöne Bettefedern-
Fabrik Paul Hoyer, Delftstr. 13.
Prov. Sachsen, Angersstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng
reelle Qualitäten

Bettefedern
Feine prima Bettfedern
Prüfen Sie selbst und verlangen
Sie Proben und Preisliste
umsonst u. portofrei.

Kylhäuser-Technikum
Frankenhausen.
Technikum mit Werk-
statt. — Tel. 441 für Nach-
schreiberei, in Landen und Fern.

Zum Verkauf von erstklassigen Näh-
maschinen an Privat- wie Handwerker-
kundschaft in Herne, Castrop-Rauxel
und Umgebung, sucht altsehr rühm-
lichst bekanntes Unternehmen, konkurrenzlos im Preis wie in Zahlungs-
erleichterung, tüchtigen

Verkaufs-Agenten

mit besten Empfehlungen, gegen hohe
Provision und feste Spesenvergütung.
Einarbeitung und Unterstützung durch
das Geschäft.
Ausführliche Angebote mit Zeugnis-
abschriften erbeten unter E. G. 481
an den Herne Anzeiger.

Sie mich kennen. Ich habe
mit uns irgendwas getroffen
bei der Verhandlung des Wör-
dich Sie bei Gericht, murmelt
hinschließend vor drei Jahren, es
sein... es gibt dort ein Lehr-
nen.
Sie mich wiedererkennen wür-
de der Fall sein würde.
für sich Witsis und Sedawasser
haben

Darlehen

an öffentl. u. Privat-
beamte schnell u. dis-
kret ohne Verkosten.
Keine Verleumdung
Kontingente Rat-
schlagung. Markt-
grafenstraße Nr. 2
1. Etage. (44) 61a

Reparaturen an
Motorrädern,
Fahrrädern,
Ruh- und
Sprechmaschinen
werden sachgemäß
prompt und billig
ausgeführt bei
Rob. Neumann.
Herne
von der Heubühl, 1.
Tel. 3222b

Sayn & Hüls

Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Vinckestraße 4/6.
Glashandlung
Schaufenster-
Verglasung.

Einzelmöbel!

Kleiderschränke
1- und 2-türig
Bettstellen, Sofa-
Chaiselongues
Küchenbüfets
Eimerschränke
Herde
Flurgarderoben u.
s. w., sowie sämt-
liche ander. Ein-
zelmöbel erhalten
Sie bei geringer
An- u. Abzahlung
im 3071a
Möbelhaus
Enker & Co.
Herne
Bahnhofstr. 111.

Pianos

Stimmungen,
Reparaturen,
Polieren,
Modernisieren
der ha-
lachmännisch und
— id
preiswert.
Gehr. Schmehl
Klavierbauer
Bahnhofstr. 121
Ecke Manteuffelstr.
Tel. 50237.

Rechts-, Straf- und Steuerfachen,

Übertragungen, alle
Arten Gesetze etc. be-
arbeitet schnell, durch-
greifend und billig.

Rechtsanwältin

Rechtsanwältin
Mont-Cenis-Str. 19
1. Etage
Sprechstunden:
Montags 15-20 Uhr,
übrige Tage 10-15 Uhr
1929b

Lehrmädchen

geht.
Albert Bendix
Stratfahrgang
Bahnhofstr. 105
2660b

Schütz

vernichtet alles
Dammstr. 4
Anterlängung
sämtlicher
Wäschestücke
Honigsaft, An-
weiden, Weiß-
stücken.
Billigste Be-
rechnung.
Frau Konrad
Altenhofenstr. 10.

Einzelmöbel!

Kleiderschränke
1- und 2-türig
Bettstellen, Sofa-
Chaiselongues
Küchenbüfets
Eimerschränke
Herde
Flurgarderoben u.
s. w., sowie sämt-
liche ander. Ein-
zelmöbel erhalten
Sie bei geringer
An- u. Abzahlung
im 3071a
Möbelhaus
Enker & Co.
Herne
Bahnhofstr. 111.

Stages

4 Zimmer, Diel-
chen, Küche u. Wan-
nensan, vollst. mit
Wasser, elektr. Be-
heizung, 4. Etage
unter U. 3. 479 a d.
Demer Anzeiger.

Gerren

als Vertreter gefucht
U. 3. 482 an den
Herne Anzeiger.

Haus- mädchen

für besten Lohn-
haus, ar. W. 44-
frau vorhanden.
Su erfragen im
Demer Anzeiger.

Mädchen

für alle Haus-
arbeiten sofort gefucht.
Bahnhofstr. 103.
Wegen Krankheit
des jetzigen Inhabers
stichtes, flüchtlich
Wädchen
für Haushaltung
halt sofort gefucht.
Tr. Adel, Tuch-
und Modelfabrik
Ruhfahrgang, Her-
ber, dem. Herne
Reinholdstraße 10.

Lehrmädchen

geht.
Albert Bendix
Stratfahrgang
Bahnhofstr. 105
2660b

Möbl. Zimmer

4325a
Wohn- und
Schlafzimmer
in ruhigem Hause,
vollst. oder später zu
vermieten.

Herne-Soddingen

Mont-Cenis-Str. 252 II. Etg.
links, am Deutmal.
Für eine im Stadt-
zentrum liegende ab-
gelebte

Möbl. Zimmer

in Nähe des Wap-
hauses, vollst. mit vol-
ler Beschaffung nur an
besten Preis
zu vermieten.
Su erfragen im
Demer Anzeiger.

Zimmer

kompl., zu vermieten
Su erfragen im
Demer Anzeiger.
4809a

4-Zimmer-Wohnung

in ruhiger Lage, voll-
st. eingerichtet, mit
Wasser, elektr. Be-
heizung, 4. Etage
unter U. 3. 479 a d.
Demer Anzeiger.

Möbl. Zimmer

4325a
Wohn- und
Schlafzimmer
in ruhigem Hause,
vollst. oder später zu
vermieten.

Kost oder Schlafstelle

2 Preise erhalten
wird oder halbe
Kost oder
Schlafstelle
Grabenstr. 13,
2660b

3508 Unterstühle. — 688 000 RM. Fürsorgekosten im ersten Vierteljahr 1929. — Hierne etwas über dem Durchschnitt.

gegenüber fallen durch erheblich niedrigere Ziffern auf Harburg, Wilhelmshurg, Hindenburg, Krefeld, Münster und Elberfeld. In Gruppe C wird der Durchschnitt beträchtlich übertroffen durch Wendenburg, das mit 20.05 Mk. die überhaupt höchste Quote aller Städte erreicht. Freiburg, Trier, Heideberg, Koblenz, Tüft und Bonn. Im Gegesatz dazu stehen bedeutend günstiger Wefermünde, Fürth, Leutheim, Deßau und Hildesheim. Vergleicht man die Zahlen der Ueberficht mit denen des vorigen Vierteljahres, fo läßt sich überall eine Steigerung der Fürsorgekosten feftftellen.

Wie verteilt sich der Fürsorgeaufwand auf die
Unterstützungsgruppen?

Wohnungsgruppen?
In Herne entfielen 11.000 RM. auf Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene. Die Fürsorgestellen für Sozialrentner belaufen sich auf 152.000 RM. Die Fürsorgestellen für sonstige Hilfsbedürftige betrug in der Stadt Herne 325.000 RM. immer für das 1. Vierteljahr gerechnet. Die Reihenfolge der Hilfsverfügungsgruppen nach der Höhe des Fürsorgaufwandes zeigt an erster Stelle die Gruppe der allgemeinen Fürsorge, dann die Sozialrentner und an dritter Stelle die Kleinrentner und die Kriegsbeschädigten.

886 Millionen RM. Fürsorgeausgaben in den deutschen Gemeinden

Die größten Wohlfahrtslasten im Ruhrgebiet.
Wie allgemein bekannt, nehmen die Ausgaben für die Wohlfahrtspflege und öffentliche Fürsorge den größten Raum ein in den städtischen Haushaltsplänen. Es müssen unterstützt werden die Kriegsbefähigten

Das Anwachsen der deutschen Sozialversicherung. — Von 63 Millionen sind 35 Millionen versichert.

Da nach die Zahl der Versicherten in den einzelnen Versicherungsweigen seit der Vorkriegszeit eine außerordentliche Steigerung erfahren. Mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung (183,2 Millionen im Jahre 1913 auf 3,31 Millionen in der Gegenwart, also um rund 90 Prozent, erhöht. Ausgenommen sind über ein Drittel des deutschen Volkes unmittelbare als Versicherte und fast ein Viertel mittelbare als Familienangehörige der Versicherten, also zusammen über die Hälfte der Bevölkerung unter dem Schutze der deutschen Sozialversicherung.

Die Lohnsteuerverpflichtung bei Arbeitgeberbeiträgen zu zusätzlichen Versicherungen

Die Reichsrentenpflicht hat bezüglich der Steuerpflicht der Arbeitsverträge außerhalb der gesetzlichen Versicherungen ein Ausdehnungserlassen, in dem es heißt: Beiträge (Beitragsanteile), die ein Arbeitgeber zur Reichsversicherung (Kranken-, Unfall-, Alters-, Angestellten-, Erwerbslosen- u. m. Versicherung) auf Grund gesetzlicher Verpflichtung zahlt, gehören nicht zum Arbeitslohn des Arbeitnehmers und stehen daher für die Berechnung der Lohnsteuer aus. Dagegen sind die Beiträge (Beitragsanteile), die ein Arbeitgeber über die gesetzliche Verpflichtung hinaus entrichtet — z. B. freiwillig, auf Grund einer besonderen Vereinbarung mit dem Arbeitnehmer oder auf Grund eines Tarifvertrages — Teile des Arbeitslohns des Arbeitnehmers und daher bei der Berechnung der Lohnsteuer dem Arbeitslohn hinzuzurechnen. Das gilt besonders von den Arbeitsgeberbeiträgen nach §§. 4, 6 und 7 des Abkommens vom 17. September 1928 betr. zusätzliche Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

„Heute kommen Sie nicht mehr zur Station, morgen oder werden Sie vermutlich angenehmes Reise-
güter haben.“

III.
Eine Sturmnacht schrie um das Haus Bodo Bu-
anns. Gewölffchen flogen gleich Fledermäusen.
Das fatanische Gelächter des Windes mächte sich
eiferfüchtigem Wettkampf des Raushens des ange-
wollenen Bades, der seinen Triumph, ein Fluß
worden zu sein, in die Luft brüllte. Der Wind
umte sich hoch auf, dann wieder sank er verwehelt
sich zusammen, froch mit dem Schlagen einer
lorenen Seele am Boden hin, murmelte scheue
rare in die Felseshöhlung am Ufer, um sich dann
glück mit irrinnigem Wustsch dem Hause an die
Luft zu werfen.

Die Nacht dunkler Gedanken und Taten. Es
der Sorglosigkeit nicht bedurft, mit der eine durch
der Mantel verhüllte Gestalt fast kriechend den Gar-
der Villa Bümann entlang schlich. Die Vertik-
mühte dem Manne wohlbekannt sein, denn ohne
ndicht griff er mit den Fingern die Mauerhöhe
bis zu einer Stelle, wo die Ummauerung durch
bruch mehrerer Steine schockhaft geworden war
ein locherförmiges Loch erschau-
te.

Warren dachte der Eingdringung eine Blendung an, die er unter Beibehaltung der gebückten Form als ein vorgehaltenen Mantel schätzte. Mehr wie als kein Auge erriet eine Art brüchiger Luft, aus faum mehr zusammenhängenden Brocken bestehend, die man von den fleckbetreuten Platten nur mit Mühe unterscheiden konnte. Das Licht der Aufhebung der Gemäuer konnte das Auge von denen eine plittend brach, noch nicht Schritte weit zu hören gewohnt. Der nächtliche Regen schauerte vor einer Felswand, in welche die tiefe Öffnung blühen ließ, eine Tiefe, die am harmlos erschiene, aber die aber die graufame Furcht erweckend machte. Er fand jedoch, während das Grauen wie eine Flamme an ihm leckte, die Dummheit, ihr kein Geht! ermunterte er sich, und traugleich über süßenähnliche Erhebungen hinauf, ohne Houtzählung, ermunterte er sich, und

in wiedergewonnenem Gleichmut fand sich der
in einem sehr alten, schlecht ausgemauerten
dessen Decke er bequem mit der Hand erreichen

der Arbeiter bei den Reichsverwaltungen, den entsprechenden Abkommen von Ländern, insbesondere der an der „Zulohrverorgungsanstalt des Reiches und der Länder“ beteiligten (z. B. Preußen, Bayern, Mecklenburg-Schwerin) nach §§ 2, 3, 5, 6 und 11 des Abkommens vom 9. Oktober 1928 über, zulohrliche Alters- und Hinterbliebenenversorgung für die Angestellten oder angestelltenversicherungspflichtigen Arbeitnehmer bei der Reichsverwaltung und den entsprechenden Abkommen von Ländern, z. B. Preußen und Sachsen sowie für alle entsprechenden Versorgungsanstalten der Körperschaften des öffentlichen Rechts, also z. B. auch für die Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost und der Pensionskassen A und B der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Sind hiernach die Arbeitgeberbeiträge der vorbezichneten Art Teile des Arbeitslohns und damit steuerpflichtig, so find sie anderserts nach § 17 des Einkommensteuergesetzes abzugsfähig. Der Abzugsfähigkeit wird aber bei der Lohnsteuer durch den Pauschlag für Sonderleistungen nach § 70 des Einkommensteuergesetzes Rechnung getragen. Nebenbei sind die Werbungskosten (§ 16 EStG), z. B. Fahrtkosten, Aufwendungen für Berufsverehrbeiträge, und die Sonderleistungen (z. B. Versicherungsbeiträge, Berufsverbandsbeiträge, Kirchensteuern) zuluzun den Betrag von 40 M. monatlich, so fern der Steuerpflichtige nach § 75 des Einkommensteuergesetzes beim Finanzamt Erhöhung des Pauschalzuges für Sonderleistungen beantragt. Die ohne gesetzliche Verpflichtung gezahlten Arbeitgeberbeiträge werden damit steuerlich ebenso behandelt wie die — auf Grund gesetzlicher Verpflichtung oder ohne eine solche — gezahlten Arbeitnehmerbeiträge. Auch diese sind stets Teile des Arbeitslohns, aber in gleicher Weise abzugsfähig.

In der Vergangenheit ist die Besteuerung der Arbeitgeberbeiträge (Beitragsanteile), die nicht auf ge-
pöchter Verpöchterung beruhen, vielfach unterblieben,
dieser Zustand kann nicht länger aufrechterhalten
werden. Es muß vielmehr dafür Sorge getragen wer-
den, daß die Beiträge künftig allgemein mit den
anderen Beiträgen dem Steuerabzug vom Arbeitslohn
unterworfen werden. Soweit das bisher nicht ge-
schehen ist, erklärt der Reichsminister der Finanzen sich
mit einer Einverständigung, daß der Steuerabzug erst vom
1. August 1929 an vorgenommen wird, damit der
Arbeitnehmer, bei denen die Voraussetzungen des § 75
Einkommensteuergesetzes vorliegen, die Möglich-
keit haben, inzwischen einen entsprechenden Antrag
im Finanzamt einzureichen.

Nach einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministeriums sollen in Kürze die seit längerer Zeit ausgefallenen Nachuntersuchungen der Kriegsebeschäftigten wieder vorgenommen werden. Zweck der Nachuntersuchung ist, wie dem Verband der Kriegsebeschäftigten und Kriegsinterlebensden des Deutschen Reichsarbeitsministeriums „Kriegshäuser“ aus dem Reichsstatistikamt mitgeteilt wird, objektiv festzustellen, ob ein naturgemäß dem Wandel nach untermittelte Rentenleiden in der Zwischenzeit eine wesentliche Veränderung erfahren hat, worin sie sich aus-

3n schädlicher Tätigkeit — Gefährliche Kopfnerven!
 In schädlicher Tätigkeit fühlen Sie Ihr Wohlbefinden beeinträchtigt, gnädige Frau. Ihren Kopfnerven geht es nicht anders: durch Staub und Fett von der frischen Luft fast abgeschlossen, kann der Haarboden nicht gesund bleiben. Darum leiden Sie an Druckschmerz im Kopf und lästigen Neuzusätzen der Kopfhaut. Ein- bis zweimaliger Gebrauch von „4711“ Kopfwasch-Pulver in jeder Woche befreit Sie von diesen nervösen Erscheinungen und beugt ihrer Wiederkehr vor. „4711“ Kopfwasch-Pulver ist absolut frei von schädlichen Beimischungen, leicht und angenehm in der Anwendung, zuverlässig in seiner gründlich reinigenden Wirkung. Es erhält Ihrem Haar Gesundheit und damit Ihren Kopfnerven dauernde Frische. Ein Beutel mit „4711“ Kopfwasch-Pulver kostet nur 80 Pfa. und reicht für zwei gründliche Waschungen.

Von Otto Fraas.

Copyright by Martin Neuchwanger, Halle (Saale).
(Nachdruck verboten)

„Ja, da ist schwer zu antworten,“ nahm der Ingenieur das Wort. „Sie sind auf einer falschen Fährte, nenngleich im Kern einiges von Ihren Vermuthungen richtig ist. Aber das Geheimniß ist nicht mein Geheimniß, so wenig, wie ich allein verfügungsberechtigt bin. Allerdings machen Sie sich offenbar überhaupt eine unrichtige Vorstellung von dieser Erbschaftsgeschichte. Der Zettel hier, den ich dorthin durch-
 ab, ist freilich — Doch genug, brechen wir jetzt ab; es hätte auch keinen Zweck, weiteres zu sagen, denn Ihr Wunsch ist unerfüllbar. Nein, erwidern Sie nichts mehr; es tut mir leid, aber ein für allemal: Suchen Sie darüber hinwegzukommen, es ist nichts damit.“

Die beklemmende Pause, die nun folgte, unter-
 brach der Ingenieur, indem er nach der Bedienung
 eingeleitete, um dem Besucher sein Zimmer anzuweisen
 zu lassen.

Der See schwankte mit mattem Grufz hinaus. Und
 endete dieser Tag der Hoffnungen für den würdigen
 Conner mit einem bösen Beschlag. Auch nicht
 weiter für seinen Widersport, der noch ein kleines
 elliches Gewitter wegen der Beherbergung des Iren
 bestehen hatte. Es dauerte diesmal erhebliche Zeit,
 bis es der jugenbhaften Fröhlichkeit Bodos gelang,
 ein Nachtgewitter in Frau Sternennilde umzu-
 wandeln.

Immerhin hatte der harmlose Ehefurm insofern Gutes, als Frau Edith sich zusammenraffte, um unliebsamen Anknüpfung wenigstens nicht allzu vernehmbar ihre Abneigung zu zeigen, wobei sie den plumpen Balanierern, die diese Nuancenänderung herdoorrief, mit Geschick auszuweichen wußte.

Bei diesem Send der Dinge begrüßten die Gattin mit besonderer Herzensfreude einen weiteren, der am zweitfolgenden Tage eintraf, und eine halbe auf einige Stunden unterbrochen hatte, um die Ehepaar die Hände schütteln zu können. Auch die hellramen sympathische Augen verdunkelten etwas, als er bei den Freunden des Irlands wichtig wurde, der ihm, obwohl er ihn höchst ober-

flächlich kannte, mit Lebhaftigkeit unter einer Sturzwelle von Freudebezeugungen entgegenwinkte. Der neue Ankömmling verhielt sich dem Iren gegenüber äußerst kühl.

Im Hellrams, des Weltwanderers und Forschungsreisenden Weien, stand, wenn er einen Menschen nicht ertragen mochte, eine so fest gesetzte Wand der Abwehr, daß daran sogar der solide Schädel O'Connors abprallen mußte. Hellram beschränkte sich in solchen Fällen, ohne ein Wort zu äußern, auf verächtliche Gesten, die jedoch eine Kluft zwischen ihm und den Gegenstand seines Mißbehagens schufen.

Der große Schmeiger, wie Guido Hellram in ver-
trauten Sirkeln hieß, lag mit hinter dem Nacken ver-
schlungenen Händen im Korbstuhl auf der großen
Veranda. Podo und Görtz bummten lehnend, jählich
einander geneigt, an der Brüstung, alle drei in die
Bracht des Bilderbuchs verfallen, das ein Gott mit
überfüllten Händen bis an die Grenze des Gefichts-
feldes vor ihnen ausgebreitet hielt. Sommerlicher
Spätnachmittag — Bienen in trautemem Brün-
nelfengelange — ein schluchzender, verhaltener Bo-
terstruß — o Glück, zu fein — Glück, zu armen! Eine
sternen Stunden war es, die die Sinnlichen nur heim-
lich verriethen, die wie helle Tempel in den Herzen
leuchten.

Und der Abend kam, sammetweich und goldbraun. Helltrams melodisches Organ schwebte über dem Dufte, getragen vom Festsprung menschlicher Berie, die er leise registrierte. Und dann rach er in demselben gedämpften Ton von der letzten Ruhe, von der Magie des Behagens, in dem tiefes Geheimnis nannie. Als er dieses Wort schenktlich wiederholte, brach ein prustendes Nüchtern über ihm los, welches die dümmste

„Geheimnisse, Geheimnisse“, polterte O'Connor, der blaunig im anstößenden Zimmer hin und her geht war, „das ganze Haus ist voller Geheimnisse, wir wissen ja natürlich auch davon. Nur sind es nicht immer so hochgeirigte Geheimnisse, sondern auch solche allerniedrigsten Untergrundes.“

Während ein halberstarrer Jorntuf von der
Landa her scholl, war Hellrom aufgestanden. Er
hatte ein wenig die Hand, machte mit ihr eine waga-
nante Bewegung durch die Luft, ließ den Blick lang-
sam an des Irlandsberg Figur nach abwärts gleiten,
schloß die Augen — und Herr Ralph O'Connor er-
götzte sich nicht mehr. Vor dem rasch herantretenden
Schernmich der Vorreiter...

„Heute kommen Sie nicht mehr zur Station, morgen oder werden Sie vermutlich angenehmes Reise-
etter haben.“

III.
Eine Sturmnacht schrie um das Haus Bodo Bu-
anns. Gewölffchen flogen gleich Fledermäusen.
Das fatanische Gelächter des Brides mächte sich
eiferfüchtigem Wettkampf des Raufens des ange-
wollenen Bades, der seinen Triumph, ein Fluß
worden zu sein, in die Luft brüllte. Der Wind
umte sich hoch auf, dann wieder sank er verweist
sich zusammen, froch mit dem Schlagen einer
farenen Seele am Boden hin, murmelte schwe-
ren in die Felseshöhlung am Ufer, um sich dann
glück mit irrinnigem Wustsch dem Hause an die
Luft zu werfen.

Die Nacht dunkler Gedanken und Taten. Es
der Sorglosigkeit nicht bedurft, mit der eine durch
der Mantel verhüllte Gestalt fast kriechend den Gar-
der Villa Bümann entlang schlich. Die Vertik-
mühte dem Manne wohlbekannt sein, denn ohne
ndicht griff er mit den Fingern die Mauerhöhe
bis zu einer Stelle, wo die Ummauerung durch
bruch mehrerer Steine schockhaft geworden war
ein locherförmiges Loch erschau-
te.

Warren dachte der Eindringling eine Blendung an, die er unter Beibehaltung der gebückten Form als ein vorgehaltenen Mantel schätzte. Mehr und mehr als sein Auge erriet eine Art brüchiger Luft, aus faum mehr zusammenhängenden Brocken bestehend, die man von den fleckbetreuten Platten nur mit Mühe unterscheiden konnte. Das Licht der Aufhebung der Gemäuer konnte das Auge, von denen eine plittrig brach, noch nicht Schritte weit zu hören gewen. Der nächste Schritt schauderte vor einer Felswand, in welche die tiefe Öffnung blies ließ, eine Tiefe, die am harmlos ersahen ward, aber die graufame Furcht erweckend machte, die aber die graufame das Grauen wie eine Flamme an ihm leckte. Die Dunkelheit, ihr kein Licht, ermunterte er sich, und traugleich über süßenähnliche Erhebungen hindurch, ohne Houtzählung, die er nicht zu sehen

in wiedergewonnenem Gleichmut fand sich der
in einem sehr alten, schlecht ausgemauerten
dessen Decke er bequem mit der Hand erreichen

Diefer Gang führte in einigen Windungen bis im Keller des Hauses, und hatte feine Entfcheidung phantastifchen Launes des Erbauers des Innwefens verbannt, eines Sonderlings, der an Verfolgungsehn gelitten hatte und darauf bedacht gewesen war, einen Notausgang zu fichern. Für die fpäteren Bewohner des Hauses nicht minder wie für den jetzigen Befizer war diefes tunnelartige Baumwerk zwecklos und fomit dem Verfall überlaffen worden. Schon Vorbeifeger hatte die urfprüngliche Faltur entfernt und lediglich flüchtig befeftigte Bohlen über die Eingangsöffnung gelegt, um spielende Kinder von dem Betreten des unterirdifchen Raumes abzuhalten.

Der heimliche Besucher schritt achtsam über feuchtpflüppigen Grund, schritt bisweilen zusammen, wenn quiesende Ratten über seinen Fuß huschte, oder ausgedehntes Streifland eine Frage schnitt, und mit einem ellenlangen Stach an, als ihm ein stücker Feistumpfen, der quer durch den Gang geriet war, das fernere Vordringen hemmte. Die Ausgerung des Ganges in früherer Zeit war nämlich zum Teil fertig geworden, während weitere Strecken felsdurchzogenen Terrains nur noch durch Stücker und Stücker bearbeitet waren, die offenbar Druck jenes Blocks nicht standhalten konnten.

überströmte Mann überlegte. Nun blieb ja nichts anderes übrig, als zurück, heraufsteigen ungedeckt sich durch die weitgedehnten Anlagen aus Haus schleichen, was er trotz der tosenden und so gern vermeiden hätte. Er hatte mit diesem und des Ganges nicht gerechnet, es war ihm nur andien und Lage deselben bekannt gewesen. Er sich wenden wollte, drängte ihm hinter ihm ein a, der seine Nerven zerriss. Eine enorme Schütt- lache aus dem Augenblick, durch unerfem- liche aus dem Gleichgewicht gebracht, nieder- kelten. Gelangen! Die rasche Erkenntnis der ver- stellten Lage ließ ihn zu Boden sinken. Kreisdre- nge bildeten sich gespenstisch um ihn, sein Hirn in einen Schraubstock des Entsetzens gepreßt. Er auf, als das Atemschöpfen in dem engen Ge- bewehrlich zu werden begann. Entwürfe zur- fuhren mit elektrischen Schlägen durch sein heim. Wieder ein ohnmächtiges Hindämmern. starker Lebensdrang nötigte ihn, den Zustand dreis mit Hilfe der Laterne zu prüfen. Die hinter ihm war unüberdringlich; vielleicht war- dach vorn zu finden; der herabgestürzte Fels- nist die ganze Breite des Ganges ausgefüllt.

(Fortsetzung folgt.)

Frühere Erfahrung hat gezeigt, daß aus Anlaß der Nachuntersuchung angeordnete Minderungen der Renten in großem Umfang Veranlassung gaben, die Entscheidungen der Versorgungsämter im Rechtszug zu bekämpfen. Um eine solche Wirkung einzufchränken, sind die Versorgungsämter mit Weisung versehen, in

2659b

Scherz- und Rätsel-Orke

„Wer ist denn verachtlicher, du oder ich? Während du deinen Schirm im Konterstall stehenlassen hast, habe ich nicht nur meinen Schirm, sondern auch den deiniigen mitgebracht!“ — Die Frau des Professors: „Da hast du ja was nettes angerichtet. Wir hatten gar keine Schirme mitgenommen!“

Köbes hat mit seiner Frau einen Ausflug in das Siebenbürgen unternommen, und beide machen einen Spaziergang durch das herrliche Nachtigallental.

„Es ist mit schön, Köbes“, schwärmt die Gattin, „hier mit dem geliebten Weien spazieren zu gehen.“ „Da hast du recht“, bestätigt Köbes, „das muß sehr schön sein!“

In die vollbelegte Straßenbahn in München steigt eine alte Marktfrau. Am Arm trägt sie einen schweren Korb. Ein junger norddeutscher Herr steht auf, macht ihr Platz und meint lebenswürdig: „Schöne Sachen da drin, was?“ An der nächsten Haltestelle steigt er aus. „Das war a Preuß“, meint eine Nachbarin. Darauf unsere Marktfrau: „Aber ganz deutsch hat er kennt.“

Kleiderhändler: „Waren Sie mit dem Meberzieher zufrieden, den Sie bei mir gekauft haben?“

Kunde: „Alle meine Jungs haben ihn getragen!“

Händler: „Na, leben Sie!“

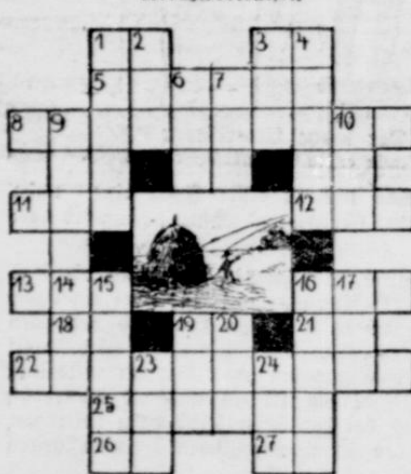
Kunde: „Nebensmal, wenn es aereant hatte, müßte ihn nämlich der Kleinere anziehen!“

Chef: „Sie können gleich bei mir eintreten! Haben Sie Ihre letzte Stellung schon gekündigt?“

Buchhalter: „Nein, ich bleibe einfach weg, das mache ich immer so!“

Die Lokomotive hat einen Malchinenschaden, und der Schnellzug hielt an einer kleinen Station. Einige Reisende, die dort auf den nächsten Zug warteten, benutzten die günstige Gelegenheit und stiegen ein. Das erbot die Stationsbeamten, und er stürzte auf den Bahnsteig: „Nicht einsteigen! Der Zug hält hier nicht!“

Kreuzworträtsel.



Wortrecht: 1. Ausruß, 3. Fürwort, 5. Todes- schlag, 8. Schienart, 11. Verneinungsform, 12. aß, 13. Speise, 16. Viehhüter, 18. irana. Artikel, 19. Abstrakta für Sachen, 21. Ausruß der Ueber- rauchung, 22. Bewohner eines Erdteils, 25. Kuh- und Zieranlage, 26. lat. und, 2. Jede senkrecht 24.

Senkrecht: 1. Stadt in der Provinz Sachsen, 2. abgekürzter Nachname, 3. Zahlwort, 4. berühm- ter Schlachtfeld, 6. hindlicher Ausdruck für Großmutter, 7. amerikanischer Vorkurs, 9. Vorname einer be- kannten Frau aus 1901, 10. Prophet, 14. Donau- stadt, 15. Wandwerkszene, 16. Nachname, 17. haa- liches Bindels, 19. engl. Titel, 21. in Verbindung mit wasserrecht Nr. 27. Zeitlicher

Namenrätsel.



Die nette junge Dame

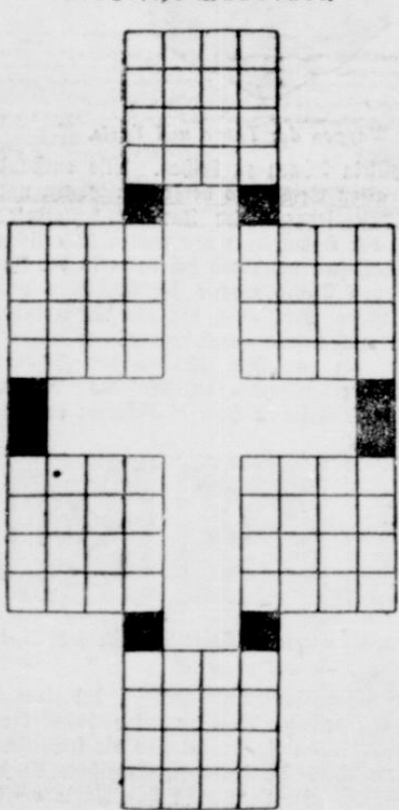
bört auf den schönen Namen „L. von Graet“ und kommt aus „Küstrin“. Ob der Adel echt ist, können wir nicht feststellen, wohl aber den Beruf! Was ist die junge Dame?

Eine meisterliche Zeichnung.



Erraten Sie den Sinn?

Wassige Quadrate.



Die Felder jedes einzelnen Quadrats sind besetzt mit Buchstaben zu bedeuten, daß je Quadrat vier gleiche

Worte, senkrecht und waagrecht gelesen, entstehen. Die Worte bedeuten:

1. Feld: a) großer Raum, b) Vorname einer be- rühmten Bildhauerin, c) lebenswichtiger Bestandteil, d) Haustier.
2. Feld: a) Vogel, b) biblische Figur, c) berühm- ter Geistlicher, d) weiblicher Vorname.
3. Feld: a) Offiziersgrad, b) Donau-Nebenfluß, c) Nähmaterial, d) männl. Vorname.
4. Feld: a) Besinnungsort, b) Staatsmann, c) Wasserfahrzeug, d) Haustier.
5. Feld: a) Wort für Region, b) Ruf für Kell- ner, c) Berneinung, d) Nachname.
6. Feld: a) Vortrag, b) orientalischer Fürsten- titel, c) Pflanze, d) Baum.

Schach-Aufgabe.

Schwarz



Weiß

Weiß zieht und zieht mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Auflösung der Rätsel aus Nummer 99

Auflösung der Stat-Aufgabe.

Mittelhand hatte:

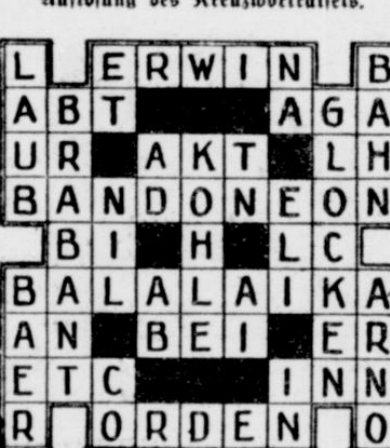


Da Vorhand auf Jungfer spielt, zieht sie Biesel und als sie den Stich behält, ihre einsig gefühlige, Coeur, nach; Mittelhand nimmt ihre beiden blanken Rehen herein und bringt, da auf Treß-König die Dame und Sieben fallen, ihre Coeur-Kenn nach. Hinterhand muß nehmen und Vorhand fängt den Ramich auf Coeur-König und die kleinen Pique.

Auflösung des Geburdsrätsels.

Mühlgang ist aller Laßer Anfang.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Am Meerfeuer

Nr. 102 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN“ MI

Ein Flieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Ho-Ling wußte Rat. Er versicherte dem Häuptling, daß Dartmut auf der nächsten Fahrt zurückkäme, und wenn er nicht bei seiner nächsten Fahrt käme, sicher auf einer späteren, und daß Dartmut alle Rechte einer Fürstin nach wie vor ausübte. Der Häuptling beschwor und versicherte alles, was man von ihm verlangte. Auch Dartmut wurde sichtlich von der Aussicht auf eine Wieder- freisetzung und nach ruhenden Abchied von Dartmut, der unter schallenden Wehklagen der ganzen Ein- wohnerin die Schaluppe bestieg und sich auf der „Singapore“ einschiffte.

Dartmut wurde auf der „Singapore“ eine winzige Kabine im Oberdeck angewiesen, die knappen Raum bot für seine wenigen Habseligkeiten und die Hänge- matte, die ihm als Lager diente.

Die Hitze in dem einer Gefängniszelle in fataler Weise ähnlichen Raum war unerträglich. Ueberdies war der ganze Schiffsraum erfüllt von dem beidenden Qualm, der aus allen Fugen des Motorschiffes her- vordrang, und die Luft — rein chinesische Küche — war bis auf den Reis unangenehm.

Dartmut befehlte keine Hängematte deshalb in einem Winkel des Vordeckes, was von dem dicken Kapitän mit lächelnder Höflichkeit gebührend wurde. Im übrigen kümmerte sich die Schiffsbefehlshaberin wenig um ihren Passagier, für den sie nichts weiter als ein ewig gleich bleibendes Grinsen übrig hatte, das die gelben Gesichtsfalten in faltige Strahlen verwan- delte.

Die Fahrt ging längs des östlichen Bereiches des Marquesas-Archipels und berührte fast alle seine Inseln. In Himoa, Uapu und Kufu-Dima wurde längerer Aufenthalt gemacht, bei dem ein lebhafter Tausch- handel mit den Eingeborenen betrieben wurde. In erster Linie hatte es der Kapitän auf die primitiven, funktionsreichen Arbeiten der Einwohner abgesehen, die er für den Export nach Europa und Amerika sam- melte.

„Mithe ladies late it terra mooh“, laubendwichtig der Kapitän und warf dabei eine Welle auf die zahl- reichen, besonders schön gearbeiteten Stücke solcher Arbeiten, die Dartmut als Geschenke von der Insel mit sich genommen hatte. Rasch entschlossen lehnte er dem Kapitän den größten Teil dieser Dinge.

Ho-Ling sprudelte vor Dankesbewegungen fast über und versuchte tatsächlich im späteren Verlauf der Reise Dartmut dauernd kleine Aufmerksamkeit zu erweisen.

Zu Beginn der Reise hatte sich Dartmut redliche Mühe gegeben, durch seine Sprachkenntnisse das Tausch- geschäft zu beleben. Als er aber sah, wie wenig wert- volles Land der Kauf geschloßen wurde, und wie gierig vor allem die Inselbewohner die kleinsten Mengen des schauerhaften Reisbrandweins, einen Auf- schlüpfen Sorte, in Empfang nahmen und bedin- gungslos ihre stierlichen, bei aller Primitivität mit feinstem Kunstgefühl hergestellten Arbeiten dafür hin- gaben, hielt er sich von diesem unlauteren und betrü- gerischen Geschäft fern. Er wollte nicht zu den „Boten der Kultur“ gehören, die das skindliche, weltabschie- dene Volk der harmlosen und heiteren Naturkinder mit Lüge und Trug und schändlichen Genußmitteln ver- gifteten.

Von Kufu-Dima nahm die „Singapore“ Kurs nach Westen nach dem Manabiti-Inseln. Während der Ueberfahrt kam ein schweres Gewitter auf, das orkan- artigen Sturm mit sich brachte, so daß die „Singapore“ in allen Fugen unter dem Ansturm der Wellen trachtete. Dartmut lernte die Seetüchtigkeit des kleinen Fahr- zeuges ebenso bewundern wie die Geschicklichkeit, mit welcher der einem von lediger, gelber Haut über- zogenen Gerippe vertieft ähnliche Steuermann Kurs hielt und die höchsten Wellenberge durchschritt, ohne daß Brecher aufstiegen konnten, die alles von Bord ge- fegt hätten. Er sah nach dieser Leistungsprobe dem weiteren Verlauf der Reise mit viel größerer Zuver- sichtigung entgegen.

Wochen hindurch dauerte die Fahrt, die in west- nordwestlicher Richtung quer durch ganz Ozeanien hin- durch führte. Dartmut konnte feststellen, daß der Kurs den die „Singapore“ nahm, die bei günstigem Wind oft Tage lang ohne Motor unter Segel fuhr, die Kurs- linien des Weltverkehrs sehr merklich abwichen. Da die Fahrt innerhalb des Bereiches des Karantenkreises verlief, den Dartmut für seinen großen Flug an Bord des „Transocean“ mitgenommen hatte und dessen östlicher Teil sich unter keinen Umständen vorfinden konnte Dartmut jedesmal, wenn eine Schiffs- route angesetzt wurde, erhöhte Aufmerksamkeit der Befehlshaberin.

Von dem Mistraden, das er für dieses rätselhafte Verhalten der Befehlshaberin empfand, ließ er sich äußerlich nichts merken. Im Gegenteil, er schenkte kein Wort an das, was er in seiner Optik ein Meister- wert findendes und labellos erhaltenes Fernglas dem Kapitän, der von dieser Freigabezeit in Entzückung war, daß er täglich mit Dartmut lange Unterhaltungen führte. Aber seine Mittelteilnahme verstummte sofort, sobald Dartmut Fragen stellte, die den Zweck der Reise, die Herkunft der „Singapore“ und die Verhältnisse des Kapitäns angingen.

Der soziale, gemütlichplaudernde bide Herr bekam dann noch kleinere Augen und wurde in jeder Bewegung und in jeder Redewendung so laulatt, daß er auch den geschicktesten Fragen entflücht war, ohne daß Dartmut wußte wie und warum.

Inzwischen hatte man Mikronisien erreicht, an dessen oft nur aus winzigen Korallenriffen bestehenden Inseln nur angelangt wurde, um Wasser aufzunehmen und frische Nahrungsmittel einzukaufen.

Dartmut war kein eigener Koch. Er lebte zwar hauptsächlich von frischen Früchten, freute sich aber auf die Abwechslung, wenn frisch geschlachtete Tiere an Bord kamen, deren Fleisch er sich in gewohnter Weise zubereitete.

Den Bereich der Karolinen verließ die „Singapore“ mit Kurs auf die Gruppe der Philippinen, die zwis- chen den beiden Inseln Samar und Celebes durchfahren wurden. Während man oft von einsamen Küsten begleitet durch das Gewirr von Klippen und Inseln hindurchfuhr, arbeitete die ganze Befehlshaberin eifrig in den Schiffsräumen und an Deck.

Eines Morgens fand Dartmut einen kastenförmigen Aufbau auf dem Vordeck, der peinliche Neugierde mit einer verbotenen Gekühnheit hatte. Dartmut ließ durch Zufall am gleichen Tage auf einen der chinesischen Matrosen, der eine moderne 7,5 Zentimeter Granate schlepte und sichtlich erschrocken, als er sich er- klappte sah. Dartmut wußte nun, daß er an Bord eines chi- nesischen Piraten gekommen war, der von Zeit zu Zeit in Ozeanien verkehrte, um dann wieder in den chinesischen Gewässern aufzulaufen, wo er kein gefährliches Handwerk trieb.

Ohne zu zögern beschloß er seinen Tisch zu machen. Mitgefängen — mitgefängen war hier die Parole, wenn er keinen Kopf aus der Schlinge heil heraus- ziehen wollte, in die er ihn, ohne es zu wissen, gesteckt hatte.

Nach kurzer Ueberlegung nahm er Ho-Ling beiseite und erklärte ihm randheraus, daß er genau wisse, um was es sich handele. Er habe weder die Absicht noch die Macht, irgend etwas gegen Ho-Ling zu unterneh- men und biete ihm, um jedes Mistraden seinerseits zu vermeiden, um die Befehlshaberin eines kalten Falles, damit er ungehindert aus all den Wirren und Din- gen, die ihn nichts angingen, herauskäme. Er habe nur den einen Wunsch, so rasch als möglich nach Europa zurückzukehren, wo nichts ihn veranlassen könnte, sich in irgend einer Form um Ho-Lings Ge- schäfte zu kümmern.

Ho-Ling hörte den Eröffnungen, die Dartmut ihm machte, zu, ohne daß eine Mine seines Gesichtes sich

versohen und das grinsende Lächeln höflicher Anteil- nahme verändert hätte.

Der feste Chinese bestritt nichts. Im Gegenteil, ohne von seinen Absichten etwas zu verraten teilte er Dartmut mit, daß er sehr erfreut über diese Wendung der Unterhaltung sei, da er Dartmut gegen Zahlung weiterer fünfzig Dollar einen labellos echten Pak auf einen beliebigen Namen und eine beliebige Nation er- halten könne.

Als Dartmut am Abend seine Zelle aufsuchte, war das Ballauge, das runde Fenster an der Bordwand von außen durch ein Eisenblech verschlossen, in das ein fingerdickes Loch gebohrt war, als einzige Lichtquelle. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, er hörte das me- tallische Kreischen eines Riegels.

Damit war er nun der Gefangene chinesischer Pi- raten.

Fünf Tage brachte Dartmut in seinem Verließ zu. Ho-Ling selber besuchte ihn jeden Morgen, frante nach seinen Wünschen und brachte ihm Nahrung.

Ununterbrochen lief der Motor, und das gleich- mäßige Rauschen der Quaswellen zeigte Dartmut an, daß die „Singapore“ stetig einem bestimmten Ziele zu- strebte.

Einmal in der Nacht wachte Dartmut auf seinem in der Kabinen Mitte eines Gefängnisses unruhigen Schlaf auf: das Dröhnen des Motors war verstummt. Unablässig liefen Menschen auf dem Deck hin und her. Stimmen wurden laut und vom Wasser der kam Ant- wort.

Dartmut drehte sein Auge an die Scheibe des Bull- auges und verlor durch die kleine Öffnung des Eisen- bleches hindurchzusehen. Am gleichen Augen- blick gab es einen Ruck durch das ganze Schiff, der Dartmut fast zu Boden geworfen hätte.

Die „Singapore“ war mit einem anderen Fahr- zeug zusammengestoßen. Die Wände der beiden Schiffe rieben sich aneinander. Dartmut konnte durch seinen winzigen Ausblick feststellen, daß beim schwachen Scheine von Lampen die Kracht der „Singapore“ in eine große chinesische Barke gelöst wurde.

Das Rollen von Blechflächen auf dem Hinterdeck zeigte deutlich an, daß die „Singapore“ neuen Betriebes- stoff für den Motor aufnahm.

Dartmut lag die ganze Nacht hindurch wach. Bei Morgengrauen verstummte die Geräusche.

Die „Singapore“ nahm ihre Fahrt wieder auf.

Nach zwei weiteren Tagen trostloser Gefangenheit, in der sich niemand um ihn kümmerte, lief der Motor auf vollen Touren.

Das Getöse auf dem Deck vervielfachte sich. Die Befehlshaberin mußte ganz weichen. Die Uhrze- hende von Minute zu Minute, und plötzlich durchdrang ein Kanonenschuß das Schiff bis in den Kiel. Ein zweiter und dritter Schuß folgten, dann befielen ein, zwei Maschinengewehre kurz auf, und die vielerlei Schreie und Rufe überliefen die laute Stimme eines Megaphons, ohne daß Dartmut die Worte ver- stehen konnte.

Dann erfolgte ein schwerer Stoß, der vom Vordeck ausging, und ein Gewirr von Stimmen und ängstlichen Schreien scholl an, verebbte und verstummte allmäh- lich.

Durch seinen Ausblick sah Dartmut nichts als die Schiffswand des gegnerischen Fahrzeuges. Nach knapp einer halben Stunde verstärkte sich die Bewegung auf dem Schiff von neuem.

Die graue Schiffswand verdrängte und die „Sin- aapore“ nahm ihre Fahrt auf, als wäre nichts ge- schehen.

China in Sicht und Landung in Hongkong. — Das Häßliche Ho-Ling. — Rückkehr zur Kultur. — Der falsche Pakt. — Ho-Ling entdeckt sein Geheimnis. — Zum ersten Male unter weißen Menschen. — An Bord der „Athena“. — Der Schiffsausstieg Doktor Schmid. — Ausflug nach Sinaapore. — In kritischer Lage. — Ho-Lings Zauberkunst. — Hartmut erzählt Doktor Schmid seine Geschichte. — Die „Athena“ und ihre Fahrt. — Europa voraus! — Anankst im Saal. — Van Geest und die Diamanten.

Etwa sechs Stunden später kam Ho-Ling strahlend vor freudlicher Hilfsfertigkeit zu Hartmut und teilte ihm mit, daß er an Bord kommen könne. Er hatte in drei Tagen Hongkong angelaufen.

Am Morgen des nächsten Tages klopfte die „Sinaapore“ bei einer chinesischen Dampfschiff, die einige Mann der Besatzung zusammen mit Hartmut und Ho-Ling aufnahm.

Sämtliche Sabeljaktten, die Hartmut mit sich führte, wurden vollständig in laßellosem Zustand an ihn abgeliefert.

Dem Stand der Sonne nach legte die Karte in genau nördlicher Kurs, und nach einigen Stunden tauchte Land vor ihr auf.

Ho-Ling kam zu Hartmut auf das Vorderdeck und deutete zum Land gegenüber und sagte mit allseitigem Grinsen: „China! Wenn Wind gut, übermorgen Abend Hongkong.“

Jetzt erst fühlte sich Hartmut wieder in der Welt zurückverloren, in die er zurückkehren wollte. Inzwischen jeder Art und Gattung, vom winzigen Ruderboot bis zum riesigen Dampfschiff.

Niemals kümmerte sich um die Dampfschiffe, die immer näher umhüllten den schiffen hinüber, die immer mehr der Welt vorzuliegen. Dundernde von allen Seiten und ähnlichen Dampfschiffen breiteten ihre phantastischen Segel in die Luft, nachts erhellt von bunten Lampen, auf deren Papier Schriftzeichen und Drachen in vielfältigen Farben gemalt waren. Gegen Abend war Hongkong erreicht.

Im Hafen der China-Town, der von den Baranzen der Besatzung der Kreuzer und quer durch den Hafen verlaufenden Schiffe und Boote erfüllt war, lagte das Boot an. Ho-Ling und Hartmut, begleitet von zwei Kulis, gingen an Land, Ho-Ling schienbar von einer Anzahl weißer aussehender Gefolgsleute erwartet, mit denen er im Vorübergehen unauffällig kurze Worte tauchte.

Ein Automobil, das auslief, als wolle es im nächsten Augenblick in seine sämtlichen Bestandteile auseinanderfallen, stand bereit und wurde von dem gelben Chauffeur mit halbbedeckter Gesichtshälfte in das Gemüsel der Straßen von China-Town gefahren.

Im Hartmut saßen die Bilder vorüber wie ein Traum. Er schalt sich, daß er willens alles mit sich zu nehmen, was Ho-Ling bestimmte. Es wäre ihm doch ein Leichtes gewesen am Hafen sich von Ho-Lings Gefolgschaft zu trennen, um sich in das europäische Viertel hinüberzusetzen, wo er ohne Gefahr weiterkommen konnte.

Inzwischen hatte das Auto eine besonders schmale, enge und dunkle Gasse erreicht, in der es vor einem halb verfallenen Haus anhielt. Ho-Ling komplementierte Hartmut aus dem Auto, führte ihn durch die Haustüre in einen kleinen Gang, von dort über einen engen Hof zu einem dahinter gelegenen niedrigen Gebäude.

An der Türe dieses Gebäudes war ein Türhüter von wunderbarer altchinesischer Bronzearbeit in Form eines Dracons angebracht, den Ho-Ling mehrmals in einem bestimmten Rhythmus niederfallen ließ, so daß ein dumpfes Echo vom Hofe und aus dem Hause widerklang.

Nach einer kurzen Weile öffnete sich geräuschlos die Türe und ein chinesischer Diener im blauen weissen Gewand des „Bon“ verneigte sich ehrerbietig vor Ho-Ling und seinem Gast.

Der hellenartige Raum, in den Hartmut eintrat, war mit den kostbaren Einrichtungsgegenständen ausgestattet.

Alle herrliche Chinesen mit blühenden Zweigen darin hängen, in satten Farben leuchteten dicht angeordnete Teppiche, deren Randornamente von goldenem, dem Zeichen ewigen Glückes, in regelmäßiger Folge gebildet wurde.

Düster, blauer Rauch von Räucherwerk trüffelte aus einer schweren Bronzefäße mit Bambusbläsen auf stielige Weiße herabfallende Lampen verstreuten milches Licht.

Mit halb beschämten, halb zufriedenen Lächeln luderte Ho-Ling die Wirkung des Abends auf dem Gesicht seines Gastes. Er wechselte ein paar rasche Worte mit dem „Bon“, der eine auf diesen Mittelraum

führenden Türe öffnete, aus der gleich darauf eine höhere Gestalt in europäischer Kleidung trat.

Der Eintretende begrüßte, ohne von Hartmut Notiz zu nehmen, Ho-Ling mit ehrerbietiger Freundlichkeit. Nach einer kurzen, in chinesischer Sprache geführten Unterhaltung begrüßte er Hartmut in flüchtendem Englisch und schüttelte ihm die Hand.

„Was für ein Name haben Sie?“ fragte er. „Deutscher“, antwortete Hartmut ebenfalls auf Englisch.

Sofort antwortete der Fremde in hartem, aber flüchtendem Deutsch: „Es freut mich, Sie in Ihrer Muttersprache begrüßen zu können. Ich bin der Sekretär des Ho-Ling und würde mich glücklich schätzen, Ihnen behilflich sein zu können.“

Ho-Ling sprach eifrig und sichtlich erregt einige Sätze zu dem Sekretär, der sich zu Hartmut wandte und ihm sagte: „Der Ho-Ling wünscht, daß ich Ihnen mitteile, daß er außerordentlich erregt ist, Sie als Gast in seinem Haus aufnehmen zu dürfen, wenn Sie mit seiner armenlichen Wohnung vorlieb nehmen wollen und versichert, Sie seiner aufrichtigen Freundschaft und Ehrerbietung. Ich darf hinzufügen“, fuhr der Sekretär fort, „daß eine detaillierte Versicherung bei einem Manne wie Ho-Ling trotz allem, was Sie gesehen haben mögen, und welche Gedanken Sie sich auch darüber gemacht haben, keine leeren Worte sind.“

Der Sekretär forderte Hartmut dann auf, ihm zu folgen und führte ihn in ein europäisch eingerichtetes Schlafzimmer.

Hartmut fand darin alle seine Sabeljaktten bereits sorgfältig ausgepackt vor und dankte dem Sekretär für die erwiesene Aufmerksamkeit.

„Sie werden sich an die falsche Adresse“, sagte der Sekretär, „Ho-Ling hat das alles angeordnet. Im übrigen habe ich Ihnen ein Bad vorbereiten lassen. Auch erwartet Sie der Friseur.“ fuhr er mit einem leichten Lächeln fort. „Ich werde mir erlauben, Ihnen mit Wärme auszusprechen und hoffe, daß Ihnen ein Auszug von mir wohl, bis Sie Gelegenheit haben, sich mit dem notwendigen zu versehen. Ich werde Sie bald wiedersehen.“

Der Sekretär verließ Hartmut, der völlig benommen zurückblieb und in dessen Hirn das mühsame Durchdringen des Erkauften und Erlebten jedes vernünftige Nachdenken ausschloß.

Im Verlauf von zwei Tagen dokumentierte Hartmut aus äußerlich keine Kunde zur Kultur und seine Wiederkehrerlichkeit zur Welt. In seinem Zimmer im ersten Stock des Ho-Ling stand eine ganze Batterie von Kleiderkoffern, denen auf direkt künstlerische Weise der Eindruck von Alter und Weisheit verliehen war: sie waren besetzt mit den Kleiderzetteln von Gattungen aus aller Herren Länder, mit den Kleiderzetteln von Schiffsfahrtsgesellschaften, die alle den gleichen Namen des Passagiers „Mr. Tumrat“ trugen. Stapel von Wäsche in feinsten chinesischen Handarbeit, eine ganze Reihe von Anzügen, Hüten und Toilettengegenständen lagen zum Einpacken bereit.

Und auf dem kleinen Tisch lag ein vom Gebrauch etwas mitgenommenes und mit zahlreichen Eintragungen und Stempeln versehenes Schweizer Pakt, der auf Namen des Herrn Richard Tumrat aus Aarau, Kanton Aarau gebürtig lautete.

Der Sekretär, dessen Namen Hartmut noch immer nicht wußte, hatte mit an Dekorei gemahrender Geschwindigkeit alle diese Dinge herbeigekurbelt.

Das dicke Bündel Dollarnoten, das Hartmut mit wehmütiger Erinnerung an Oati aus seinem alten Tropenhaus herausgenommen hatte, war zwar erheblich zusammengekauert, betrug aber immer noch ein vielsaches dessen, was er für die Seereise benötigte, die er in einigen Tagen antreten, und die ihn nach fast acht Jahren Irrfahrt in die Heimat zurückführen sollte.

Hartmut war nicht zum Nachdenken gekommen. Aus den knappen Mitteilungen, die ihm der Sekretär machte, hatte er entnommen, daß Ho-Ling einer der Führer der panasiatischen Bewegung unter dem Motto „Allen den Asien“ war und einer Organisation diente, die in wenigen Jahrzehnten eine Weltmacht bilden sollte.

Ho-Lings Dienst bestand in der Verbeistellung von Mitteln, in der Finanzierung dieser Aktion und ihrer Ausbreitung in die fernsten Bereiche des Chinesischen Meeres, wo in satter, unterirdischer Arbeit der Handel ebenso wie ihre Herrschaft den Europäern abgerungen werden sollte. Der Zweck mußte hier die Mittel, mit deren Wahl man in keiner Weise vorzüglich war, heiligen. Verdächtige Mienen verhielten sich ebenso prompt und unauffällig von der Bildfläche wie mißliebige Europäer, Schiffe wurden am hellen Tage auf offener See gefahren, ihr wertvoller Inhalt wegenommen und schweres Lösegeld konnten sie befreit werden.

Alle aus diesen Unternehmungen gewonnenen Mittel flossen Ho-Ling zu, dessen Sekretär die Unternehmungen

der sich sammelten, erheblichen Kapitalen im Ausland banktechnisch bearbeitete.

„Sie sind der erste Europäer außer mir, dem Ho-Ling Vertrauen entgegenbringt“, sagte er zu Hartmut, „unauflöslich, wie Sie das fertig gebracht haben.“

Am Abend des dritten Tages seiner Anwesenheit in Ho-Lings Hause forderte der Sekretär Hartmut auf, mit ihm in einem der ersten Hotels der Europäerstadt zu Abend zu speisen, nachdem vorher alle Formalitäten für die Lösung der Schiffsfahrt erledigt werden sollten.

Als Hartmut die Europäerstadt betrat, erhielt er in einem wahren Taumel der Gefühle. Willens ging er in dem Getriebe und Geseue der durcheinander quirlenden Menschen förmlich und geistig völlig unter. Eine Art Rauschzustand erfaßte ihn, in dem er mit verdoppelter Intensität sah und hörte. Ihn blendete der Glanz der Lichter im Speisesaal, die nach der Mitte des Lebens in den Tropen idyllisch gewürzten Speisen brannten ihm auf der Zunge und auf dem Gaumen, der Geruch des Weins, des Parfüms der Frauen und des Tabaks nahm ihm fast den Atem; das Geräusch der Stimmen, das Klappern der Teller und Schüsseln und die Wahl dröhnten ihm in den Ohren.

Hartmut drängte den Sekretär zum Aufbruch und kam erst wieder zur Besinnung, als sie durch die Anlagen vor dem Villenquartier in der linken Tropennacht dahinschlüpfen. Würde er sich je wieder an die Welt gewöhnen, die sich so weit in keine Sinne fügen und an seinen Nerven riss und zerbrach bis zur Unentraglichkeit?

Halb im Einschlafen halb im Traum dachte er zurück und wußte, daß die müde Sehnacht, die ihn einfallen begann, viel mehr der „Stille Inkel“ als der Welt galt, der er entgegenfuhr.

Am Morgen des nächsten Tages ging Hartmut an Bord des Motorschiffes „Athena“, einem kleinen von 80000 Tonnen des Norddeutschen Lloyd, der sich auf seiner ersten Fahrt, einer Reise rund um die Welt befand.

Der Abschied von Ho-Ling war berauschend und wärmend, als es in der Art des verschlossenen und schlauen Chinesen lag. Er wiederholte immer und immer wieder, daß Hartmut stets auf ihn rechnen könne und stets bei ihm willkommen sei, wenn er je wieder nach Hongkong zurückkomme. Ho-Ling überließ Hartmut sogar einen Ring, der ihm stets helfen würde, wo immer er in Hien der Hilfe bedürfte.

Der Sekretär begleitete Hartmut an Bord. Er hatte ihm eine am Sonabend abends vom Trubel der Passagiere gefüllte Kabine besetzt, in der Hartmut, wenn er es wollte, sich völlig von dem „Betrieb“ auf dem Schiffe abschließen konnte.

Mit aufrichtigen Dankesbewegungen verabschiedete sich Hartmut von dem Sekretär, der ihm kühl und gelassen die Hand schüttelte und das Galopp hinunterließ und davonschritt, ohne einen Blick zurückzuwerfen.

Gegen Mittag lichtete die „Athena“ die Anker, wurde von Schleppten aus dem Hafen bühnen, steuerte aus dem Bereich der Insel der hohen See zu und nahm dann Kurs nach Süden, um durch das Südchinesische Meer zwischen Sumatra und der Malaiischen Halbinsel durch die Straße von Malacca in den Golf von Bengalen zu gelangen.

Während der Seereise längt der Diktator Hindustan richtete sich Hartmut in seiner geräumigen und bequem ausgestatteten Kabine auf seine Art häuslich ein. Das Tragen von Kleidern bereitete ihm großes Unbehagen. Seine Füße reagierten auf das Schuhwerk durch heftige Schmerzen und Entzündungen, und sein Hals widerstand sich leicht energisch jedem Versuch, ihn auf längere Zeit in einen Kragen zu zwängen.

Hartmut verließ deshalb seine Kabine überhaupt nicht, obwohl es ihn sehr gereizt hätte, den völlig modernen Neubau des Dampfers in allen Winkeln zu durchforschen. Vor allem die Maschinen interessierten Hartmut aufs lebhafteste. Nicht das geringste Geräusch war von ihnen zu hören, und nur in der Nacht bei vollkommener Stille an Bord, fühlte Hartmut seines Vibrieren der Schiffswände als einigiges Anzeichen, daß hunderte hundert Arbeiter, um den Schiffsfahrer in bester Fahrt gegen den Ansturm des Meeres voranzutreiben.

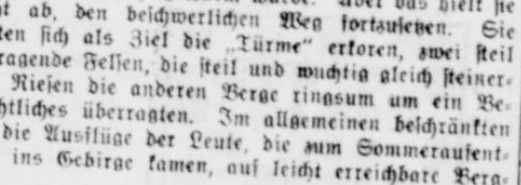
Seine freiwillige Gefangenenschaft wurde ihm durch seine Furcht vor den Menschen sehr erleichtert: Hartmut war im wahren Sinne des Wortes menschenleer. Lautes Lachen und Rufen ließ ihn zusammenzucken, und wenn das morgensche Promenadenkonzert vom Mittelschiff herüberdröhnte, war er immer in Versuchung, sich die Ohren zuzuschellen, oder sich in die Kissen seines Bettes zu vergraben.

(Fortsetzung folgt.)

Für das junge Volk



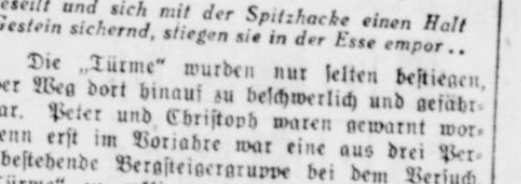
Ausgerüstet mit allen Dingen, die man für eine mühselige Bergbesteigung benötigt, machten sich Peter und Christoph auf den Weg. Der Tag war herrlich. Die Sonne stand als strahlender Lichtball am blauen Himmel und tauchte die Welt in ein goldenes Bad. Kein Wunder also, wenn es den beiden Wandernern mit der Zeit mächtig warm wurde. Aber das hielt sie nicht ab, den beschwerlichen Weg fortzusetzen. Sie hatten sich als Ziel die „Türme“ erkor, zwei steil aufragende Felsen, die steil und mächtig gleich steilen Klippen die anderen Berge ringsum an ein Beträchtliches übertrafen. Im allgemeinen beschrankten sich die Ausflüge der Leute, die zum Sommeraufenthalt ins Gebirge kamen, auf leicht erreichbare Berg-



Angesellt und sich mit der Spitzhacke einen Halt im Gestein sichernd, stiegen sie in der Esse empor. Die „Türme“ wurden nur selten bestiegen, weil der Weg dort hinauf so beschwerlich und gefährlich war. Peter und Christoph waren erwartet worden, denn erst im Vorjahre war eine aus drei Personen bestehende Bergsteigertruppe bei dem Versuch, die „Türme“ zu erklimmen, von einem Steinrutsch übertritten und in die Tiefe gestürzt worden. Nur tot hatte man die Unglücklichen aus der Gletscherpalte bergen können. Aber solche und ähnliche Warnungen waren nicht imstande, die beiden Schulfreunde von ihrem Vorhaben abzuhalten.

Angesellt und sich mit der Spitzhacke im Gestein einen Halt suchend, stiegen sie in der Esse empor. Der Schweiß rann ihnen in Strömen vom Körper. Christoph erreichte zuerst das Ziel. Er kniete nieder, half dem Freunde — und sie waren oben!

Was für ein herrliches Rundbild bot sich ihren Augen! Berge, Schluchten, Täler, grüne Almen und tief, ganz tief unten lagen einige Dörfer. ... Spielzeugdampfern, die ein Räder verloren zu haben schienen.



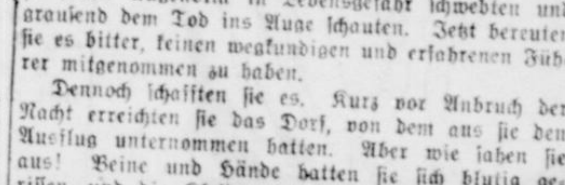
... und dann waren sie oben!

Wahrhaftig, das hatte die Mühe gelohnt, und doppelt stolz waren sie, daß sie den Gipfel ohne Führer bestiegen hatten! — Damit hatte die Kletterpartie

aber noch nicht ihr Ende erreicht. Jetzt blieb es, noch dem man gefaselt und dem mitgenommenen Proviant tüchtig zugebrochen hatte: wieder hinab!

Der Abstieg stellte sich aber als weit gefährlicher heraus als der Aufstieg. Mehr als einmal drohten sie abzufallen. Durch einen unglücklichen Fehltritt entglitt auch noch die Hand Peters Hand. So mußte er mit den Händen an dem rissigen Gestein anklammern. Später verirrten sie sich auch und gelangten auf Wege, die derart mit Geröll bedeckt waren, daß sie jeden Augenblick in Lebensgefahr schwebten und atemend dem Tod ins Auge schauten. Jetzt bereuten sie es bitter, keinen waghalsigen und erfahrenen Führer mitgenommen zu haben.

Dennoch schafften sie es. Kurz vor Anbruch der Nacht erreichten sie das Dorf, von dem aus sie den Auszug unternommen hatten. Aber wie haben sie aus! Seine und Hände hatten sie sich blutig gerissen, und die Kleidung hing ihnen in Fetzen vom Körper. Und doch: ein Gutes hatte die Bergbesteigung doch! Sie wieder ließen sich die beiden Freunde von dem fahlgelben Erbsen verkleiden, Klettertouren zu unternehmen, die lebensgefährlich waren. Jene Stunden, die sie, den Tod vor Augen, in den Bergen verbracht, hatten sie für immer vernünftig gemacht.



Die Post von Thurn und Taxis

In kleineren Städten Deutschlands findet man noch heute, daß das Oberhaupt der jeweiligen Postämter mit dem Titel „Postmeister“ angeredet wird. Die wenigsten werden den Ursprung dieses Titels kennen. Im 16. Jahrhundert lebte ein altes Geschlecht auf einer Burg, die an einem Wease stand; dieser Berg führte den Namen Dachsberg (Tasso); später entstand der Name el Tasso, der sich wiederum in die Tassio und endlich in Taxis umwandelte. Der Name Thurn entstand aus dem italienischen Torre, später Thurn,



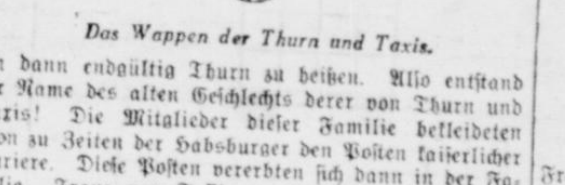
Das Wappen der Thurn und Taxis.

um dann endgültig Thurn zu heißen. Also entstand der Name des alten Geschlechts derer von Thurn und Taxis! Die Mitglieder dieser Familie bekleideten schon zu Zeiten der Dachsburger den Posten kaiserlicher Kurier. Diese Posten vererbten sich dann in der Familie. Franz von Tassio machte sich besonders verdienst, und er ist es wohl auch, der als der Urheber des eigentlichen Postwesens anzusehen ist!

Er war es, der zur Zeit Philipps des Schönen reichmächtige Postverbindungen zwischen den Niederlanden und dem kaiserlichen Hofe einrichtete; er legte

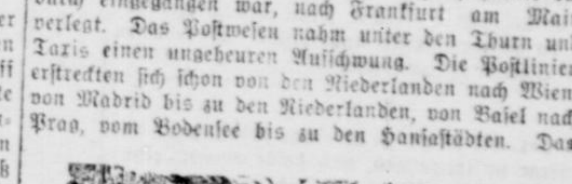


Briefmarken, auf die jeder Sammler stolz sein darf — und auch ist!



aber auch noch Postverbindungen zwischen dem französischen und dem spanischen Hofe an. Die Familie erhielt 1612 den erblichen Reichsadel und die jeweiligen Postmeister den Titel Generaloberpostmeister. Eugen Alexander aus der Familie Thurn und Taxis wurde 1681 in den Fürstenstand erhoben. Die Vorfahren, die er zuverweilen bekam, hießen „Fürstentum Thurn und Taxis“.

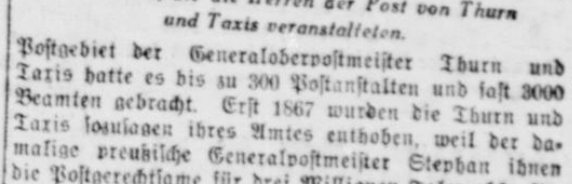
Der Hauptstamm des Postwesens wurde nach dem spanischen Erbfolgekriege, als die spanische Postlinie dadurch eingezogen war, nach Frankfurt am Main verlegt. Das Postwesen nahm unter den Thurn und Taxis einen ungeheuren Aufschwung. Die Postlinien erstreckten sich schon von den Niederlanden nach Wien, von Madrid bis zu den Niederlanden, von Basel nach Prag, vom Bodensee bis zu den Hansestädten. Das



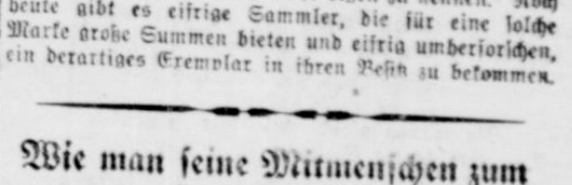
Eine Feier, die die Herren der Post von Thurn und Taxis veranstalteten.

Postgebiet der Generaloberpostmeister Thurn und Taxis hatte es bis zu 300 Poststationen und fast 2000 Beamten gebracht. Erst 1867 wurden die Thurn und Taxis losgelassen ihres Amtes enthoben, weil der damalige preussische Generalpostmeister Stephan ihnen die Posterschleife für drei Millionen Taler abkaufte.

Briefmarkensammler, die noch eine Postbriefmarke von Thurn und Taxis besitzen, können sich rühmen, eine Kuriosität ersten Ranges ihr eigen zu nennen. Noch heute gibt es eifrige Sammler, die für eine solche Marke große Summen bieten und eifrig umherirren, ein derartiges Exemplar in ihren Besitz zu bekommen.



Wie man seine Mitmenschen zum Lachen bringt



Der lange Amerikaner — und wie er in Wirklichkeit aussieht.

Da laßt man uns zu einer Feier ein: unser Freund Oskar hat Geburtstag! Hurra, das wird aber sein!

Sein? Nun ja, manchmal! Nicht immer! Und woran liegt das? Nur an uns selbst! Bei einer Geburtstagsfeier soll es nett, gemütlich und vor allen Dingen heiter zugehen. Diese Heiterkeit wird damit nicht erreicht, daß man ein paar Blumen mitbringt oder dem Feststunde ein kleines Geschenk überreicht, nein, jeder muß bei der Feier selbst dazu beitragen, daß die Stunden an unerschöpflichen Freudenstunden werden.

Wie wäre es denn, wenn einer der Gäste mit einem feinen Gedicht erscheint? Die Reime müssen erst und lustig ausfallen sein. Und jemand, der sich als Redner auszeichnet, muß es vortragen, wenn die ganze Gesellschaft bestaunen darf! Das kann sehr vergnügt werden!

Dann gibt es aber auch noch lustige Dinge, die dem Zeitvertreib dienen. Da ist z. B. die Geschichte mit dem „langen Amerikaner“. Wollig steht die Tür auf und ein Riese erscheint, der nun anfängt sich die Bilder an den Wänden zu betrachten. Einmal die, die ganz unten, dann plötzlich diejenigen, die ganz oben hängen. Das geht furchtbar komisch aus — und wie es gemacht wird, verrät unser obiges Bild.

undicht abgelehnt. Nimmomisch konnte die erforderlichen Summen nicht deponieren und so blieb schließlich Bogoljuboff als Herausforderer Aljehins. Der Kampf wurde periert gemacht und beginnt nun am 5. September in Wiesbaden.

Die Austragung erfolgt auf gleiche Weise wie bei dem Kampf Capablanca-Aljehin. Sechs Partien müssen gewonnen werden, die Remisen zählen nicht. Wer zuerst sechs Siege erreicht, ist oder bleibt Weltmeister. Bei einem Remispezialisten wie Capablanca nahm der Wettkampf ungewöhnliche Ausdehnung an; diesmal dürfte es schneller zum Ende kommen, da beide Teilnehmer eine andere Spielweise pflegen.

Dr. Alexander Aljehin, der Titelhalter, ist wohl der tiefste unter den lebenden Schachspielern zusammen mit dem heute zu alten Dr. Emanuel Lasker. Aljehin spielt mit einer genialen Linie, die unabhängig ist von rein technischen Grundlagen. Seine Ideen sind oft sprunghaft und unberechenbar. Damit bezwang er damals den Weltmeister Capablanca, den er mit seiner eigenen Waffe schlug: durch Fähigkeit und Ausnutzung der geringsten Blöße des Gegners. War das Capablancas Spezialität wegen einer fehlerhaften technischen Beherrschung des Spiels, so erreichte Aljehin daselbst durch kühne und plötzliche Ideen.

Sein Gegner Bogoljuboff ist ein typischer Angriffsspieler, ein Schachtemperament. Er überrennt seine Gegner durch risikantes Spiel, er riskiert und gewinnt. Die letzten Jahre brachten ihm große Erfolge, deren größter der Moskauer Sieg 1925 war. Man muß aber daran zweifeln, ob er einem Aljehin gewachsen ist. Bogoljuboff ist ein in seiner Art unerreichter Künstler, aber nicht von der letzten Gedankentiefe eines Aljehin. Er baut geschickt und äußerlich schön auf, aber die Art von gewagtem Spielaufbau gibt auch Lücken. Darin liegt der Vorteil des Titelhalters. Ob Bogoljuboff wirklich ein wenig überhöht worden ist, wird sich in Wiesbaden zeigen. Es ist anzunehmen, daß die Remisen nicht so häufig werden wie in der letzten Weltmeisterfeier; die größeren Chancen, zuerst sechs Siege zu erreichen, liegen ungewiss bei Aljehin, der seinen Titel als Weltmeister zu Recht trägt. Bogoljuboff als neuer Weltmeister wäre immerhin ein überraschendes Ergebnis.

Der Kampf wird nicht allein in Wiesbaden ausgetragen. Wenn er sich länger hinzieht, soll er zunächst in Holland und später noch in Berlin fortgesetzt werden, worauf dann die Schlusspartien wieder in Wiesbaden gespielt werden. Die genaue Spielordnung ist noch nicht bekannt geworden; Hauptaustragungsort bleibt aber auf Grund des abgeschlossenen Kontraktes Wiesbaden.

Der Gelsenkirchener Tennisclub schlägt Grün-Weiß Herne 15:4.

Sätze 30:11. Spiele 241:151.

Unter dieser Überschrift fanden wir in einer Gelsenkirchener Zeitung folgenden Bericht:

Nach einer langen, durch die Ferien bedingten Pause begann der Gelsenkirchener T.C. seine diesjährigen Herbst-Wettkämpfe mit einem sehr erfolgreichen Klubturnier gegen „Grün-Weiß“ Herne. Die Gelsenkirchener Herren-Mannschaft, die ja ohnehin einen guten Ruf genießt, konnte durch die in Urlaub weilenden vorzüglich spielenden Studenten verstärkt werden und gewann daher ausnahmslos alle Herren-Einzel- und Doppelpartien. Bei den Damen lagen die Verhältnisse etwas anders. Hier mußte auf einige noch abwesende Spielerinnen verzichtet werden, so daß in den Einzelspielen die sehr gut spielenden Herener Damen die Oberhand behielten und erst mit den „Gemischten“ der hier verlorene Boden wieder auf gemacht werden konnte. Im Ganzen genommen bleibt es aber bei einem überzeugenden Siege der Gelsenkirchener Farben. Die einzelnen Resultate waren folgende:

Herren-Einzel: Stegmann (H.) — Klamme (G.) 5:7, 9:11. Braun (H.) — Klein (G.) 3:6, 0:6. Steudemann (H.) — Rehling (G.) 1:6, 2:6. Fehbender (H.) — Engelhardt (G.) 0:6, 0:6. Klein (H.) — Heß (G.) 0:6, 0:6. Fahrenschick (H.) — Alder (G.) 1:6, 4:6. Hudenbrinker (H.) — Buchmüller (G.) 4:6, 3:6.

Herren-Doppel: Stegmann-Braun — Gruchot-Rehling 1:6, 2:6. Steudemann-Fehbender — Klamme-Heß 0:6, 5:7. Klein-Fahrenschick — Engelhardt-Alder 0:6, 2:6. Braun-Hudenbrinker — Buchmüller-Wilhelms 6:4, 7:9, 3:6.

Damen-Einzel: Frä. Stegmann (H.) — Frä. Klamme (G.) 6:3, 6:4. Frä. Haffke (H.) — Frä. Bielting (G.) 6:0, 8:6. Frä. Dertgen — Frä. Rumburg 6:3, 3:6, 2:6. Frä. Hölcher — Frä. Keffeler 11:9, 3:6, 6:2.

Gemischtes Doppel: Frau Stegmann-Stegmann — Frä. Klamme-Gruchot 6:3, 6:3. Frä. Haffke-Braun — Frä. Bielting-Rehling 6:4, 1:6, 2:6. Frä. Hölcher-Stegmann — Frä. Klein-Klein 5:7, 5:7. Frä. Dertgen-Fehbender — Frä. Keffeler-Buchholz 4:6, 3:6.

Die deutsche Mannschaft gegen Japan.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik hat freudig die deutsche Mannschaft zum Leichtathletik-Länderkampf gegen Japan am 8. Oktober in Tokio aufgestellt. Die deutsche Vertretung ist überaus stark zusammengesetzt, selbst unter Weltrekordeur Emil Jägerskiöld ist mit von der Partie. Unter Führung von Dr. Karl Diem und Reichssportlehrer Walter erfolgt die Ausreise der Mannschaft am 11. September ab Berlin. — Die Mannschaft:

100 m: Dr. Widmann, Eldracher
200 m: Dr. Widmann, Eldracher
400 m: Engelhardt, Storz
800 m: Dr. Pelzer, Engelhardt
1500 m: Böcher, Böcher
5000 m: Böcher, Dietmann
110 m Hürden: Dr. Widmann, Weiß
Hochsprung: Ladewig, Wegener
Weitprung: Rödermann, Ladewig
Stabhochsprung: Wegener, Rödermann
Kugelstoßen: Jägerskiöld, Weiß
Diskuswerfen: Jägerskiöld, Hoffmeister
Speerwerfen: Molles, Hoffmeister

Der Herner Turn-Club beim Barmer Waldfest erfolgreich

Bei schönstem Wetter fand am Sonntag vor etwa 12.000 Zuschauern das Barmer Waldfest statt. Annähernd 2000 Turner und Turnerinnen rangen um den Sieg. A. Korten errang im Bierkampf der Oberstufe mit 75 Punkten einen Kranz. Hans Knapp in der Unterstufe mit 73 Punkten. Köster und Brog in der Jugendklasse. Brog wurde im Dreikampf der älteren Jugendklasse mit 77 Punkten 1. Sieger. Sievers, der den 1500-Meter-Lauf bestritt, wurde 3. hinter den beiden D. Meißner Bach (Barmer) und Reich (Bonn). Regener (Eintracht Dortmund) und Kugelstößen (10 kg.) einen neuen Rekord auf mit einer Leistung von 12,49 Meter. Der alte Rekord wurde von Linanau (Dortmund) mit 12,06 Meter gehalten.

Reichsjugendwettkämpfe der Bergjüngleute der Unternwerkhätten der Zechengruppe Herne und Buer

der Harpener Bergbau Aktien-Gesellschaft am Sonntag, dem 8. September 1929, auf dem Sportplatz Julia an der Granger Straße.

In diesem Jahre beteiligte sich die Unternwerkhütte Julia mit ihren Bergjüngleuten zum ersten Male an den Reichsjugendwettkämpfen, die schon seit einigen Jahren von vielen Vereinen und Schulen durchgeführt werden. Vom Reichsausschuß für Leibesübungen sind für diese Wettkämpfe besondere Richtlinien ausgearbeitet. Die Sieger erhalten vom Reichspräsidenten gestiftete Ehrenurkunden.

Der Harpener Bergb. A.-G. ist für ihre Abteilung „Ausbildungswesen“ das Recht verliehen worden, innerhalb der Ausbildungsbetriebe Reichsjugendwettkämpfe selbständig auszurufen.

Die ersten Kämpfe fanden bereits am 1. September für die örtlichen Zechengruppen Lünen, Kurl und Dörne (Unternwerkhätten Bittoria, Gneisenau, Scharnhorst und Kurl) auf dem Sportplatz der Zeche Viktoria in Lünen statt.

Für die Zechengruppen Herne und Buer (Unternwerkhütte Julia und Hugo) finden die Kämpfe am kommenden Sonntag, dem 8. September, auf dem Sportplatz Julia, hier selbst, statt. — Die Zechengruppe Langendreer, Unternwerkhütte Anstalt und Neudorf tragen die Kämpfe am 15. September auf dem Sportplatz der Zeche Anstalt in Buer a. d. Ruhr aus.

Das Programm für das am 8. September auf dem Sportplatz Julia abzuhaltende Sportfest ist folgendes:

6.30 Uhr: Eintreffen der Bergjüngleute auf dem Sportplatz Julia.

8—11.30 Uhr: Reichsjugendwettkämpfe.

1. Altersklasse (Jahrgang 1915): Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf, Weisprung.

2. Altersklasse (Jahrgang 1913/14): Runkelpfand: 100-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf, Weisprung, je eine Pflichtübung am Reck und Barren.

3. Altersklasse (Jahrgang 1912): Sechskampf: 100-Meter-Lauf, Weisprung, Hochsprung, Kugelstoßen, je eine Pflichtübung am Reck und Barren.

11.30 Uhr: 4x100-Meter-Staffette.

12.00—13.30 Uhr: Mittagspause.

13.30—14.00 Uhr: Massenfreibewegungen.

14.00—17.00 Uhr: Zwischenrundenbewerbe um die Wanderpreise der Harp. Bergb. A.-G.

1. Altersklasse (Einstelljahr 1929): Faustballspiel.

2. Altersklasse (Einstelljahr 1928): Handballspiel.

Zwischen den Spielen finden Sonderaufführungen der Sportabteilungen der beiden Unternwerkhätten statt.

17.00 Uhr: Siegerehrung. Anschließend Abmarsch der Wettkampfteilnehmer.

Es werden an diesen Reichsjugendwettkämpfen ca. 160 Bergjüngleute von Julia und Hugo teilnehmen, die gemäß den Richtlinien in 3 Altersklassen geteilt sind. Sieger wird sein, wer im Dreikampf 40 Punkte, im Runkelpfand 66 Punkte und im Sechskampf 80 Punkte erreicht. — Etwa ein Drittel der Teilnehmer können einpr. der Wertung den Siegerkranz erhalten. Von den Siegern erhalten die besten 10 von 100 die Ehrenurkunde des Reichspräsidenten. Die Massenfreibewegungen muß jeder Teilnehmer mitmachen.

Die turnerische Leitung liegt in den Händen des Turnwartes der Unternwerkhütte Julia, Herrn Karl Kenda.

Die Belegschaftsmitglieder (einschl. ihrer Angehörigen) der Zechengruppe Herne, insbesondere der Zeche Julia, werden gebeten, sich diese Sportkämpfe auf dem Sportplatz an der Granger Straße anzusehen, bei denen die Bergjüngleute zeigen sollen, was sie in den für ihre körperliche Erleichterung angelegten Turnstunden gelernt haben.

Schwimmen

Am Sonntag weihte der S. V. „Neptun“ Herne an der Ruhr, wo die diesjährige Ruhrtafel zum Austrag kam. Die Strecke für Vereine ohne Winterbad führte von der Idenburg nach Steele und war ca. 8 km. lang. Jeder teilnehmende Verein hatte acht Schwimmer und einen Läufer zu stellen. Sieger wurde die Schwimmvereinigung Wattencheid in 3 Std. 10 Min. vor dem Linden-Dahlhauser Wasser-Sportverein und dem S. V. Steele. Die Herner landeten an achter Stelle. In Anbetracht dessen, daß sie zum erstenmal an der Tafel teilnahmen und außerdem noch gezwungen waren, für zwei ihrer besten Erfolge einzustellen, immerhin noch eine achtbare Leistung.

In der offenen Klasse siegte die S. Vg. Poseidon 04 Gelsenkirchen vor Regir Essen und bei den Damen der Bund Duisburger Schwimmerinnen vor Essen 06.

Kreisoffenes Schwimmfest.

Am Sonntag, dem 1. September 1929, fand in Unna das kreisoffene Schwimmen des Kreises 9 im D. S. V. statt. Bei herrlichem Wetter und demgemäß auch starken Besuch kamen in schneller Reihenfolge spannende Kämpfe zum Austrag. Von den Herner Schwimmportvereinen war es wiederum dem Schwimm-Club „Bittin“ möglich, einen ersten Platz in sehr guter Zeit zu belegen; in der diesjährigen Siegesfeier ein weiterer beachtlicher Erfolg des systematischen Trainings der „Bittinger“. — Das anschließende Wasserballspiel zwischen Westfalen Dortmund und Schwimmverein Niederlachen Münster, welches spannende Handlungen zeigte, wurde erwartungsgemäß eine Beute der Dortmunder „Westfalen“ bei einem Torergebnis von 7:2.

Die Organisation der Veranstaltung war in musterhafter Weise vom Schwimm-Club Unna 1910 e. V. aufgezogen.

- Wettkämpfe:**
1. Bruchtafel 3 mal 100 m für D. o. W.
1. 1. Mannschaft S. C. Unna 1910 e. V. 4:50,4.
(Frä. Weil, A. Schlegel, R. Schlegel)
 2. Damenbruchtafel 100 m.
1. Frä. Eise Sülberg, S. C. Herford 95 1:39,9.
 3. Seniorenspringen.
1. B. Hufmann, S. C. Westfalen Dortmund
2. B. Schulte, S. C. Herford 95 12,5.
3. A. Bedmann, S. C. Westfalen Dortmund 15,3.
 4. Seniorenlagenstapel 3 mal 100 m.
1. S. C. Westfalen Dortmund 3:59.
(Bönig, Handbuchmacher, Hefeweite)
 5. Stredenlaufen.
1. C. Bürmann, S. C. Westfalen Dortmund 50 m, 37,5
2. A. Schlegel, S. C. Unna 50 m, 39,3.
 6. Alte-Herren-Schwimmen über 35 Jahre, 100 m.
1. A. Kuhlmann, Eberfelder S. C. 83 1:35.
2. Fr. Feldmann, S. C. Unna 1:44,2.
 7. Freistilswimmen 100 m, für D. o. W.
1. A. Mehrfänger, S. C. Wisting Herne 1:19,2.
2. Fr. Weil, S. C. Unna 1:19,4.
 8. Jugendbruchtafel für D. o. W.
1. A. Gähmann, S. C. Kamen 91 1:29
2. H. Drowe, S. C. Unna 1:40.
3. Fr. Götze, S. C. Kamen 91 1:42,3.
4. B. Vogel, S. C. Unna 1:44,8.
5. Vogel, S. C. Lüdinghausen 1:48.
 10. Jugendfreistilstapel 4 mal 100 m.
1. S. C. Westfalen Dortmund 5:11,6.
(Wagner, Gümmling, Duncker, Bischof)
 11. Seniorenbuchtafel 200 m.
1. C. Bedmann, S. C. Westfalen Dortmund 3:03,9
2. B. Sander, S. C. Niederlachen Münster 3:08,7
3. J. Beul, S. C. Eberfeld 83
 12. Seniorenfürstswimmen 400 m.
1. A. Schüller, S. C. Westfalen Dortmund 5:29.
2. H. Schwarze, S. C. Niederlachen Münster 5:33.
 13. Bruchtafel 100 m, für D. o. W.
1. C. Bonhoff, S. C. Kamen 91 1:31
2. A. Schlegel, S. C. Unna 1:33,8
3. C. Geiler, S. C. Ahlen 1:36.
 14. Wasserballspiel
S. C. Westfalen Dortmund — S. C. Niederlachen Münster 7:2.

Kurze Informationen

Gebr. Rademacher spielen wieder.

Vorführungsrunde um die deutsche Wasserball-Meisterschaft.

Das am kommenden Sonntag in Magdeburg stattfindende Vorführungsrundenpiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Hellas Magdeburg und Schwimmportfreunde Barmer sieht erstmalig die Gebr. Rademacher wieder in Aktion. Joachim und „Ete“ sind wieder hergestellt und bilden eine nicht unwesentliche Verstärkung für die hellas-Sieben. Die Aufstellungen:

Hellas: Erich Rademacher; Proke, Schumburg; Benede; Gebert, Amann, Joachim Rademacher. Schwimmportfreunde: Hölgers; Steinbring, Talunski; Jäger; Weistlein, Döpper, Kullmann.



Kinder Mittwoch

Wir veranstalten von jetzt ab jeden Mittwoch einen Kindertag, welcher stets aussergewöhnliche Angebote bringt. Bitte achten Sie im eigenen Interesse auf unsere Anzeigen!

ALTHOFF

Recklinghausen



KINDER-PLAGE

Schul-Anfang

Knaben-Hemden unsere eigene Anfertigung aus gutem Wäschezeug Größe 50 55 60 65 70 75 80 Stück 0.90 1.00 1.10 1.20 1.30 1.40 1.50	Leder-Sandaalen kräftiges Oberleder, starke Sohlen Größe 21-22 23-24 25-26 27-28 29-30 Paar 1.95 2.20 2.45 2.70 2.95
Knaben-Hemden unsere eigene Anfertigung aus gutem Wäschezeug Größe 50 55 60 65 70 75 80 Stück 1.10 1.25 1.40 1.55 1.70 1.85 2.00	Starke Schultiefel kräftiges Oberleder, starke, gepolste Sohlen Größe 27-28 29-30 31-32 33-34 Paar 5.00 5.50 6.00 6.50
Mädchen-Hemden einfarbiges Wäschezeug mit bunter Kragen Größe 35 40 45 50 55 60 65 Stück 0.50 0.60 0.70 0.80 0.90 1.00 1.10	Knaben-Sporthemden waschechte, schöne Muster Stück 2.25 1.90 1.50 1.30
Lauf- u. Tragkleidchen aus gutem, feinen Koper, mit Stickerei, blau, rosa, flieder Stück 0.35 0.45 0.55 0.65 0.75 0.85 0.95	Kinder-Pullover haltbare Qualität, neue Herbstmuster, Stück 7.90, 6.25, 5.50, 4.75
Kinder-Strümpfe in kräftiger Qualität, in Länge, grau, schwarz Größe 1 2 3 4 5 6 7 Paar 0.38 0.44 0.50 0.56 0.62 0.68 0.74	Kinder-Sweater in solider Strickart und schönen Farben Stück 4.75, 3.90, 3.20, 2.60
Kinder-Schlupfhosen gute Sommerware, in Lachs, blau, weiß, grau, St. 0.80 0.70 0.60 0.50	Kieler Blusen in hell und dunkel gestreift, so lange der Vorrat Stück 3.50, 2.90

Beim Einkauf von 3 Mark ein herrlicher Windvogel gratis!

Schreiber

& Cie. Nachf., Herne.



Zurückgestellte und wenig gebrauchte Grammophone in schönem Eichen-Gehäuse, Garantie von 38.- Mk. an abzugeben.

Musikhaus Dengel
Neustraße 1a,
2674b



Die Herren der Post von Tübingen